

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, Halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anfliegendem Tarif.

Der neueste Kammerkandal.

B u d a p e s t, 17. Juni.

In der französischen Kammer lösen sich die Skandale in rascher Folge ab. Wenige Tage ist es erst her, seit Paul de Cassagnac einen in den Annalen des Parlamentarismus unerhörten Skandal provoziert hat. Verwünschungen und Beschimpfungen der gemeinsten Sorte flogen herüber und hinüber, die Worte: Feiglinge! Elende! Fälscher! Canaille! schallten durch den Saal des Versailleser Schloßtheaters; die Quisiers mußten auf Befehl des Präsidenten in geschlossenen Reihen einschreiten, um die handgemein werdenden Deputirten zu trennen und von Thätlichkeiten abzuhalten. Noch ist jeither keine Woche verflossen und der Telegraph berichtet uns abermals von einem neuen Skandal, den der bonapartistische Gamin Cassagnac arrangirt hat. Wenn schon der Präsident Gambetta sich genöthigt sah, sich zu bedecken und damit die Sitzung aufzuheben, dann muß es gestern überaus heiß in Versailles hergegangen sein. Das Bedenkliche an der Sache ist, daß nicht die urplötzliche Wallung der Leidenschaften diese Szenen heraufbeschworen hat. Wohl mag die Beschuldigung der Ehrlosigkeit, welche der edle Cassagnac, nachdem er zu dreitägiger Ausschließung verurtheilt worden war, gegen die Regierung schleuderte, ihm in der Hitze des Gefechtes entfahren sein; bei kühlerer Ueberlegung hätte er, nachdem ihm für drei Tage der Schutz des Immunitätsprivilegiums entgangen ist, eine Beschimpfung unterlassen, für welche er dem Zuchtpolizeigericht Rede und Antwort zu stehen haben wird. Davon aber abgesehen, machen die Kammerkandale unvermeidlich den Eindruck, als ob sie von langer Hand vorbereitet und von etlichen jüngeren Mitgliedern der bonapartistischen Fraktion systematisch inszenirt würden.

Der Zweck dieser verwerflichen Manöver, zu denen die Partei des Empire greift, ist un schwer zu erkennen. Die Bonapartisten wollen den Parlamentarismus und damit auch die Republik vor dem In- und Auslande kompromittiren; sie wollen den Beweis erbringen, daß in der Republik Ruhe und Ordnung nicht möglich sei, daß daselbst der parlamentarische Apparat nicht unge stört, nicht geräuschlos arbeiten könne. Ihre Spe kulation ist auf die ehrsamten Bourgeois-Philister gerichtet, die in ihrer Herzensangst durch solche

Auftritte der Republik, mit welcher sie sich halbwegs abgefunden hatten, abwendig gemacht und ins konservative, das ist ins imperialistische Lager getrieben werden sollen. Dieser Gefahr läßt sich allerdings leicht vorbeugen; der Räbelsführer bei den Kammerkandalen gibt es im Ganzen drei oder vier und denen wird man unschwer den Mund verschließen. Zudem bereitet die Ueberfiedelung der Kammer nach Paris den gar zu skandalösen Auftritten naturgemäß ein Ende; denn was die Bonapartisten in Versailles riskiren durften, werden sie sich im Angesichte der heißblütigen Pariser Radikalen zweimal und dreimal überlegen. Vielleicht war es auch diese Erkenntniß, die sie veranlaßte, sich vor dem Abschiede von Versailles noch einmal gründlich auszutoben.

Kritischer ist eine andere Gefahr, welche aus diesen Szenen für die Republik entspringt. Der Ansturm der Bonapartisten ist Wasser auf die Mühle der Radikalen; immer mehr treten die konservativen Elemente in den Hintergrund, während die Radikalen an Terrain gewinnen und die Regierung immer weiter nach links zu schieben wissen. Das Ministerium Waddington hat zwar noch einen gewissen Zusammenhang mit den konservativen Fraktionen, allein es hat sich bereits von den Radikalen stark nach links abdrängen lassen und trotzdem vermag es sich, ungeachtet Gambetta es mit seiner Popularität und Autorität deckt, nur mühsam und durch unausgesetzte Kompromisse aufrechtzuhalten. Viel dazu trägt freilich der Umstand bei, daß dieses Kabinet mit Ausnahme Waddington's, welcher die äußere Politik mit anerkannter Geschicklichkeit leitet, in seiner Mitte keine imponirenden Talente besitzt. Aber nichtsdestoweniger wäre der Fall dieses Ministeriums überaus bedauerlich; denn nach dem Ministerium Waddington ist in Frankreich nur mehr ein Ministerium Gambetta möglich, vorausgesetzt, daß der Kammerpräsident überhaupt Neigung empfindet, den Platz, auf welchem er für künftige Zeiten fast gestellt ist, zu verlassen und ein Ministerium zu bilden. Nach Gambetta aber käme die radikale Sündfluth, und daß diese gleichbedeutend wäre mit einer großen Gefahr für die Republik, bedarf wohl keiner weiteren Darlegung.

Diese Gefahr zu beseitigen ist das den konservativen Republikanern durch die Verhältnisse gestellte Problem. Leicht ist dessen Lösung nicht;

in einem Lande mit vielhundertjährigen monarchischen Erinnerungen und Traditionen; inmitten einer Generation, welche nicht nur in imperialistischen Erinnerungen aufgewachsen ist, sondern welche das süße Gift der imperialistischen Korruption in sich eingesogen hat, ist es nicht leicht, die Republik zu konsolidiren. Unerforschlichkeit gegen die Rektionären auf der Rechten, Festigkeit gegen die Radikalen auf der äußersten Linken sind die einzigen Mittel, welche zu diesem Ziele führen, welche die Republik zum Heile Frankreichs und Europa's erhalten können. Auch zum Heile Europa's! Denn die konservative Republik in Frankreich ist heute zur europäischen Nothwendigkeit geworden, als die einzige Regierungsform, in der sich Frankreich zu konsolidiren vermag, um gesammelt und gekräftigt sein maßgebendes Wort im Rathe der europäischen Völker zu sprechen.

Die Rekonstruktion Szegedins.

Von unserem in Szegedin weilenden technischen Spezialberichtersteller geht uns der nachstehende Brief zu, welcher die Leistungen der Pumpwerke schildert und die vielfachen Mißgriffe bespricht, welche in Bezug auf den Zeitpunkt, in dem die Pumpwerke aufgestellt wurden, begangen worden sind. Unser Berichtersteller schreibt:

Szegedin, 16. Juni.

—i. Die Leistungen der Pumpwerke fordern begreiflicher Weise nicht bloß das rege Interesse der unmittelbar an dem Resultate beteiligten Szegediner Bevölkerung heraus, sie verdienen auch in Folge der Großartigkeit der Anlage selbst und des ins Auge gefaßten Zweckes die volle Beachtung des gebildeten Publikums, besonders der Fachkreise. Das Problem, eine inunbrinte Fläche von mehr als dem vierten Theil einer Quadratmeile, d. i. von mehr als 15 Millionen Quadratmetern, unabhängig von dem Stande des überfluthenden Stromes, durch künstliche Hebung zu entwässern, steht ohne Präzedens da; und der kühnen Konzeption entsprechend ist auch die Durchführung der eigentlichen Pumpwerksanlage eine solche, an der der Techniker seine Freude haben kann. Aber damit ist auch Alles gesagt, was sich von der Sache überhaupt Gutes sagen läßt; in jeder anderen Beziehung sind die mannigfaltigsten Fehler zu verzeichnen. Diese Fehler gipfeln in der falschen Veranschlagung des Zeitpunktes, zu dem das Spiel der Pumpen beginnen werde, und mit diesem Irrthume Hand in Hand geht die verkehrte Absicht, dem auf einmal zu entwässernden Gebiete die erwähnte kolossale Ausdeh-

Nach Sibirien.

— Besuch in einer Mine. —

Tobolsk lag längst hinter mir. Nach tagelanger einsamer Fahrt auf einer elenden Karette sah ich in einiger Entfernung von mir einen hohen Berg und in seiner zerklüfteten Flanke eine kolossale Oeffnung, welche dem Schlund eines ausgebrannten Kraters ähnlich sah. Aus dem Innern quollen mir übelriechende Dünste entgegen. Um mich daran zu gewöhnen, mußte ich eine Zeit lang den Athem anhalten. Mit dem Taschentuch vor dem Munde schritt ich hinein in die gigantische Felsöffnung. Von den Wänden sickerte in großen Tropfen schmutziges Wasser, das in einen Teich oder, besser, in eine Lache außerhalb des Einganges abfloß. Das Terrain fiel von dort aus jäh ab, um sich weiter nach Osten und Norden wieder mehr als viertausend Fuß über den Meeresspiegel zu erheben. Eine meilenlange Kette von Schneegletschern verlieh der Mine den Charakter einer uneinnehmbaren Festung.

Gleich links im Eingange ist ein wahrhaft vorfündfluthliches Wachtthaus erbaut, in welchem ein Biquet Kosaken Postierdienste versieht. Von der inneren Einrichtung kann nur Der sich einen annähernden Begriff machen, der sich durch den Augenschein davon überzeugt hat. Mehrere von Schmutz starrende Britschen und ein roh gezimmertes Tisch bilden das ganze Inventar. Vor der Thür bemerkte ich als einzigen Hinweis auf die europäische „Kultur“ eine Doppelreihe von Gewehrständern, zwischen denen ein bärtiger Kosak nachdenklich auf- und abschlenderte.

Ich zeigte dem Offizier du jour die Legitimation, die mich berechtigte, alle Strafanstalten des Reiches zu besichtigen. Der junge Krieger maß mich, bevor er zustimmend nickte, mit einem verwunderten Blick. Hielt er mich vielleicht für einen reisenden Wagnerdirektor? Es ist wohl möglich.

Von einem Führer begleitet, durchschritt ich einen langen, überaus engen und finsternen Korridor, der, nach dem Gefälle des Fußbodens zu schließen, in die Tiefe führen mußte. Die Erde war so schlüpfrig und von dem Grundwasser derartig durchtränkt, daß ich mehrfach in Gefahr schwebte, niederzustürzen. Den ganzen unheimlichen Raum füllten pestilenzialische Miasmen.

Ungeachtet meines guten Felzes froh ich mehr als je. Dabei herrschte eine so undurchdringliche Finsterniß, daß man nicht einmal die Hand vor den Augen sehen konnte.

Unsere Wanderung mochte etwa zehn Minuten gedauert haben, als ich in der Ferne einen zitternden, unbestimmten Lichtschein bemerkte. Er gab mir die Gewißheit, daß wir uns dem Ziele näherten. Der Boden wurde immer weicher, schlammiger und die Kälte immer durchdringender. Bei jedem Schritt sanken wir einige Zoll ein. Das gedämpfte Geräusch unserer Schritte erinnerte mich unwillkürlich an die unterirdischen Grotten, die ich seinerzeit am Strande von Bajae gesehen. Es roch nach Moder und Leichen.

„Wir sind vor dem Bergwerk!“ sagte mein Führer, indem er mit einer bezeichnenden Geste auf ein hohes Eisengitter wies, das die korridorartige Höhle begrenzte. Die massiven Stäbe, welche kaum einer Matte durchzuschlüpfen gestatteten, bedeckte dicker Rost. An dem Schloß kitzelten schwere Ketten.

Ein Wächter erschien. Auf einen Wink meines Führers, der einen höheren Rang einzunehmen schien, öffnete er. Aber welche Anstrengung kostete es ihn, das völlig eingerostete Gitter in seinen Angeln so weit zu bewegen, daß wir hindurch konnten!

Wir befanden uns in einem breiten, jedoch kaum mannesshohen Raum, den eine kleine Dellampe nur spärlich beleuchtete. Der matte Schein gestattete mir

beim besten Willen nicht, mich einigermaßen über den Zweck dieser Höhlenerweiterung zu informiren.

„Wo sind wir?“ wandte ich mich an meinen Führer.

„Im Schlaßsaal der Verurtheilten!“ erwiderte er; „früher war dies ein ergiebiger Stollen, heute dient der Raum als Obdach!“

Ich schauderte.

Diese unterirdische Gruft, die weder Sonne, noch Mond beschien, nannte der Mensch einen Schlaßsaal! In dieser von Miasmen geschwängerten Höhle mußten die Unglücklichen, welche die gefehliche Autorität hiesiger verbannt hatte, auf einer ärmlichen Strohyritsche von des Tages Last und Arbeit ausruhen. In den feuchten Felswänden waren alkenartigen Zellen eingehauen. Der ganze Raum machte den Eindruck eines riesenhaften Bienenforbes. In jeder Zelle kampiren bei Nachtzeit fünf Sträflinge. Ueber den einzelnen Logerräumen war je eine starke Eisentramme eingelassen, die dazu diente, die Unglücklichen wie bissige Hunde anzuschließen.

Nirgend's eine Thür. Nirgend's ein Fenster. Ueberall nacktes Gestein und verrostetes Eisen! Das Stroh, auf welchem die Detenirten schlafen mußten, war naß und halb verfault. Es kam mir wie fetter Dünger vor. Ein kleiner Strohsack am Kopfenende diente als Kissen, ein feuchter Ueberwurf aus Sackleinwand als Bettdecke. Kein Tisch, kein Schemel. In einer Ecke brannte zu Ehren der Madonna, deren Bild darüber hing, ein Lämpchen. . . . Das Bild umschloß ein abgenutzter Goldrahmen.

Mit Abscheu musterte ich meine Umgebung. Ich athmete erleichtert auf, als wir den „Schlaßsaal“ hinter uns hatten. Mein Begleiter führte mich in einen anderen, ebenfalls finsternen Gang, der durch verschiedene Eisengitter gesperrt war. In einer Kopfhöhe hatte man ab und zu Laternen befestigt, welche den holper-



nung zu geben. Das Pumpen hat nur dann einen Sinn, wenn damit zu einer Zeit begoan werden kann, zu der an einen natürlichen Abfluß vom Ueberfluthungsgebiete in den Strom noch lange nicht gedacht werden kann; tritt einmal ein stetig andauerndes Fallen des Wassers ein, so finden in demselben Maße die Fluthwasser ihren natürlichen Ablauf und jeder Pfennig, der für deren künstliche Entfernung zur Ausgabe gelangt, ist ein wirtschaftlicher Verlust. Erfahrungsgemäß beginnt nun das regelmäßige — wenn auch nur langsame — Sinken des Hochwasserpiegels in der ersten Hälfte des Juni; die Abnahme beträgt wohl Anfangs durchschnittlich nur 2—3 Centimeter täglich, nimmt aber allmählig zu, bis sie in der zweiten Hälfte des Juni bereits größer wird, als diejenige Erniedrigung des Wasserpiegels in dem abgeperrten Ueberfluthungsrayon, welche mit der Pumpenanlage, selbst im günstigsten Falle, erhältlich wäre. Dies wohl einsehend, wurde auch von den Technikern der Regierung der Beginn der Pumparbeiten für die ersten Tage des Mai in Aussicht genommen und demgemäß die Vollendung der Absperrungsarbeiten auf den 30. April fixirt. Wäre dieser Termin eingehalten worden, wäre überhaupt nur die Möglichkeit vorhanden gewesen, denselben einzuhalten, so könnte das Regierungsprogramm kein Vorwurf treffen. Man hat sich aber, vom Standpunkte des Technikers unverzeihlichen Illusionen in dieser Richtung hingeegeben; man hat nicht beachtet, daß ein großer Theil der für die Arbeit veranschlagten Zeit auf die Herbeischaffung der Mittel und Kräfte für die Arbeit verloren gehen müsse, daß diese Herbeischaffung der Arbeitsmittel und Kräfte trotz der durch die ungewöhnlich hohe Entlohnung der Unternehmer ermöglichten Verschleuderung von Geldmitteln zu diesem Zwecke, über ein gewisses und gegenüber der Größe der Aufgabe unzureichendes Maß hinaus nicht beschleunigt werden könne. Thatsächlich waren, als den telegraphischen Nachrichten zufolge der Sturm 60 Schlagwerke umgestürzt haben sollte, erst 18 Stück in Thätigkeit gebracht worden, wiewohl bereits weitere 50 Stück — jedoch in unmonirtem Zustande — zur Stelle lagen. Man hatte eben den Verhältnissen keine Rechnung getragen, denen gegenüber Geldopfer und Energie völlig machtlos dastehen. War die Außerachtlassung solcher Verhältnisse schon an und für sich für die Möglichkeit einer Einhaltung des Termins verhängnißvoll, so ist die Oberflächlichkeit, mit der bei der Projektirung der Absperrvorrichtung von den mit aller Gewißheit vorauszu sehen gewesenen Elementarereignissen abstrahirt worden war, eine in noch weit höherem Maße unentschuldbar. Die Spundwand, welche die eigentliche Stütz- und Schutzmauer des zu schüttenden Damms zu bilden berufen war, stand isolirt und ohne Gegenhalt da. Wohl konnte sie, so lange der Druck auf ihren beiden Seiten der gleiche war, ungeschädigt so belassen werden. War es aber schon vorauszu sehen, daß der Druck der zu hinterfüllenden Erdmassen sie nothwendig nach auswärts nicken und wahrscheinlich in Bälde zum völligen Umsturz bringen müsse, so war es auch klar, daß der erste Sturm und Wellenschlag sie gänzlich rasiren werde. Und wirklich hat auch ein solcher Orkan die ganze, bis dahin fertig gestellte Leistung zunichte gemacht. Und war das Auftreten von Stürmen um jene Jahreszeit etwas so sehr außer dem Bereiche des Witterungsganges Gelegenes, daß man dasselbe als wirklich „unvorhergesehenes Elementarereigniß“ auch nur mit dem geringsten Schatten von Berechtigung bezeichnen durfte? Die Frage muß unbedingt verneint werden. Zudem

war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß selbst eine gut verankerte Spundwand dem Andrang von Wind und Wogen nicht genügend widerstehen können; welchen Anhaltspunkt hatte man denn zur Basirung des dreißigtägigen Vollendungstermines für 4000 laufende Meter nicht verankerter Spundwand? Wir überlassen es dem Leser, das treffende Wort zur Kennzeichnung eines derartigen Voranschlags zu finden.

Der Umstand, daß jede Ueberfluthung des kontraktlichen Termins mit dem enormen Bönale von 10,000 fl. bedroht wurde, kann einem solchen Zeitpräliminare gegenüber nicht als mildernd gelten. Es handelte sich hier nicht darum, ob die Entwässerung Szegedins ein Mehr oder Weniger an materiellen Opfern erheischen werde; die öffentliche Meinung war mit jedem Opfer einverstanden, wenn dasselbe nur zum Ziele führte. Aber diese Bereitwilligkeit der Nation, die öffentlichen Gelder mit vollen Händen zu streuen, hatte zur bedingungslosen Voraussetzung, daß an Zeit gewonnen werde, was an Munificenz zugestanden wurde. Nach dem Vertrage würde das von der Unternehmern zu zahlende Bönale die Höhe von mehr als 300,000 fl. erreichen; war man nun mit vollem Herzen bereit, den Betrag von 15 Millionen Gulden (auf so viel werden sich die Kosten der Herstellung des Absperrdamms und der Pumparbeit inrunder Summe belaufen) zugestehen, falls damit erreicht wurde, daß die Stadt bis Mitte Juni wasserfrei gemacht sei; so ist es immerhin fraglich, ob ein Opfer von auch nur 1-2 Millionen überhaupt zugestanden worden wäre, hätte man vorausgesetzt, daß die Entwässerung erst um sechs Wochen später u. z. zu einer Zeit bewerkstelligt sein werde, wo dieselbe sich auch ohne dieses Opfer im natürlichen Laufe der Dinge würde vollzogen hätte. Ob nun das Bönale gezahlt werden wird oder nicht (und wahrscheinlich wird es nicht eingehoben werden können, da die Unternehmer als Entschädigung für die forse majeure voraussichtlich Gegenansprüche erheben werden), so ist doch die Zwecklosigkeit der ganzen Ausgabe zweifellos.

Die Pumpen fördern täglich 600,000 Kubikmeter; durch diese Leistung wurde der Wasserpiegel im inneren Ueberfluthungsgebiet bisher durchschnittlich um 3/2 Centimeter per Tag gesenkt. Diese Leistung wird kaum gesteigert werden können; denn wenn auch in Folge der Depression des Spiegels die Größe der Wasserfläche stetig abnimmt, so daß dieselbe gehobene Wassermenge eine stärkere Senkung mit sich brachte, so nimmt doch umgekehrt in dem Maße, als die Höhe wächst, auf welche das Wasser gehoben werden muß, die Menge ab, welche die Pumpen zu entfernen vermögen. Gestern Nachmittag stand nun der eingeschlossene Wasserpiegel um 7 Centimeter höher, als das Theißwasser gegenüber der Pumpstation. An dieser Stelle befindet sich im Damme der österreichischen Staatsbahn-Gesellschaft eine Brücke mit drei Öffnungen, die zusammen 15 Meter Lichtweite besitzen. Der Abfluß durch diese Brücke ist mittelst einer vor wenigen Tagen angebrachten Verbämmung verhindert; könnte er aber erfolgen, so betrüge die per Sekunde ausströmende Wassermenge bei dem obigen Niveau unterhalb ungefähr 16 Kubikmeter oder in 24 Stunden 1,382,000 Kubikmeter, also fast 2mal mehr als die Pumpen zu entfernen vermögen. Hiedurch würde der Inundationspiegel um 7 Centimeter gedrückt werden und sich mit dem Theißpiegel in gleiches Niveau stellen. Aus Gründen, deren Erörterung hier zu weit führen würde, kann zwar dieser Ausgleich nicht in dem Zeitraume von 24 Stunden, wie hier bei-

spielsweise gesagt wurde, zu Wege kommen; aber es würde ein Beharrungszustand eintreten, der bei einem zu gewärtigenden andauernden Fallen der Theiß das Niveau im Inundationsgebiete fortwährend um einige Centimeter niedriger hielte, als dies durch die Leistungen der Pumpen ermöglicht würde. Die Theiß fällt jetzt schon täglich um 3/2 Cm.; abgesehen von einzelnen Fluktuationen, welche in Folge von Regengüssen im Gebirge stattfinden können, wird die tägliche Abnahme von Tag zu Tag größer werden und die Thätigkeit der Pumpen immer mehr überflüssig machen. Man könnte gegen die nachgewiesene, nummehrige Zulässigkeit des natürlichen Abflusses einwenden, daß ein immerhin denkbares abermaliges Steigen der Theiß bald eine Erhöhung des Wasserpiegels im Inundationsgebiete zur Folge haben würde. Das ist richtig; aber es kann einer solchen Eventualität einfach dadurch vorgebeugt werden, daß die genannten Brückenöffnungen durch Schieber verschlossen werden, eine Vorrichtung, die kaum mehr kosten würde, als der Betrieb der Pumpen auch nur während eines Tages. Von Dauer und Bedeutung kann übrigens ein solches Steigen der Theiß nicht mehr sein. Während z. B. vorgestern in Folge der letzten Regengüsse eine Zunahme des Wasserstandes bei Tokaj signalisirt wird, zeigt sich zur selben Zeit in M. Sziget bereits wieder ein Sinken des Wasserstandes; zudem entspricht einer gewissen Zunahme des Wasserstandes bei Tokaj eine erheblich geringere Zunahme bei Szegedin. Die Befürchtungen, die ich eben angedeutet habe, die, wie ich weiß, bei der Verbämmung des Staatsbahn-Objektes bestimmend waren, sind also als ganz bedeutungslos zu betrachten. Wenn nichtsdestoweniger mit dem Betriebe der Pumpen fortgefahren wird, so ist der Grund dafür wohl nur in dem Streben zu suchen, daß der Nimbus gerettet werde, wenn auch diese Rettung Geld, und zwar nicht wenig Geld kostet.

Budapest, 17. Juni.

* Den im Herbst zusammen tretenden Delegationen wird ein Budget vorgelegt werden, das allen ministeriellen Ersparungsverheißungen hochspricht und die etwa in sanguinischen Gemüthern ausgesprochenen Ersparungshoffnungen grausam knickt. Die Berichte aus Bosnien, auch die offiziellen, entwerfen von der Stimmung der dortigen Bevölkerung Schilderungen, welche jeden Gedanken an eine durchgreifende Reduktion des Okkupationskorps verschneiden. Die Einbeziehung der okkupirten Länder in das gemeinsame Zollgebiet erfordert kostspielige Einrichtungen, welche natürlich den Ertrag der gemeinsamen Zölle erheblich reduzieren; es scheint, daß die Einbeziehung in einer Weise erfolgen wird, welche beide Staaten zu Gunsten Bosniens anzapfen und den Schein erwecken soll, daß diese türkische Provinz die Kosten ihrer österreichisch-ungarischen Verwaltung selbst erschwingt. Der Einmarsch in Novi-Bazar und die Verpflegung der dort zu garnisonirenden Truppen wird natürlich stattfinden, wird jetzt schon militärisch vorbereitet und selbstredend schwere Summen kosten. Endlich wird heute im „Bester Lloyd“ angekündigt, daß der Entwurf des Kriegsbudgets eine „ansehnliche Summe“ fordern werde, um das veraltete Material unserer Festungs-Artillerie wenigstens theilweise und allmählig aus den Batterien der Festungen und den Belagerungsparks auszuscheiden und es durch zwölf- und fünfzehn-Centimeter-Stahlbronce-Geschütze zu ersetzen. Die Unbrauchbarkeit unserer schweren Geschütze, soweit dieselben nicht Krupp'sche sind, ist längst außer Zweifel; Versuche zur Herstellung schwerer

rigen Weg nur spärlich erleuchteten. Sonst war das Erdreich etwas fester als im ersten Korridor. Es herrschte Anfangs eine majestätische Stille.

Am Ende dieses Ganges angelangt, traten wir in einen großen Saal. In der Mitte standen drei Schemel und ein runder Tisch. Mehrere Jackeln, die an der Wand an einem Eisenring befestigt waren, ersetzten hier die Lampen. In diesem Saal mündeten verschiedene enge Gänge ein, über deren Zweck ich mir nicht recht klar geworden bin. In der Decke war ein großes Gitterfenster angebracht, das dem Tageslicht spärlich Eingang gestattete; dieses vermischte sich mit dem Jackelschein zu einer unbeschreiblich düsteren Beleuchtung. Das matte Halblicht ließ die ohnehin schon unheimliche Vertikalität noch unheimlicher erscheinen.

Das war die eigentliche Mine... Hier erscholl ein infernalischer Lärm, verursacht durch die Hacken und Hämmer, mit denen das harte Gestein von den Grilken bearbeitet wurde. Vor mir sah ich einige hundert zerlumpte Gestalten mit entsetzlich verwilderten Bärten, todtblauen, krankhaften Gesichtern, mit roth geränderten Augenlidern, mit blassen Fußketten... die Sträflinge!

Nicht ein Einziger sah gesund aus. Keiner pffiff bei der harten Arbeit zufrieden sein. Alle schwingen schweigend den Hammer. Hin und wieder nur blähten sie scheu zu uns herüber. Bei jedem Hieb klirrten die Ketten, die sie von „Rechtswegen“ zu tragen verdammt sind. Fluchwürdige Justiz, die so barbarisch straft!

Viele der Sträflinge waren barfuß. Andere trugen zwar Schuhe, indessen wie sahen diese aus! Bei Manchen ersetzten Sandalen die Fußbekleidung.

Die Pumpen, in die sie eingehüllt, waren von dem herabfallenden Wasser völlig durchnäßt, so daß sie eher kühlten, als wärmten. An den mächtigen Bärten, welche den Meisten das Gesicht beschatteten, glitzer-

ten im Halbdunkel lange Eiszapfen. Ich werde den grauenhaften Anblick nie vergessen!

Von dem Jackelschein phantastisch beleuchtet, erschienen mir die Sträflinge fast wie Gnommen, wie menschenförmige Berggeister, die tief unter der Erde ihrem harten Berufe oblagen. Nur das Geklirr der Ketten, das Wehzen und Stöhnen der Arbeitenden, die rauhen Anrufe der Aufseher belehrten mich darüber, daß ich mich in einer sibirischen Strafanstalt befand.

Das Hämmern und Graben dauerte rastlos fort. Wo ein Sträfling etwa Miene machte, sich ein wenig zu erholen, da erscholl auch schon das strenge Kommandowort des Inspektors und die Arbeit nahm wieder ihren Fortgang. Es herrschte eine wahrhaft fieberhafte Thätigkeit.

Der Mangel an Tageslicht ließ die Schrecken der Mine vielleicht noch größer erscheinen, als sie wirklich waren. Es machte auf mich einen entsetzlich niederschmetternden Eindruck, daß es den Verbannten nicht einmal vergönnt ist, den Himmel mit seinen licht- und lebenspendenden Gestirnen zu sehen!

Einer von den Sträflingen, eine hohe, schwächliche Gestalt mit sympathischem Wesen erregte mein besonderes Interesse. Neugierig schwang er die Hacke, doch seine Hiebe waren lange nicht wuchtig genug, um das zähe Gestein zu lodern. Ich trat näher.

„Weshalb bist Du hier?“ fragte ich ihn.

Er blickte scheu, fast bestürzt auf und arbeitete weiter.

„Es ist den Gefangenen untersagt, über die Gründe ihrer Verbannung zu sprechen“, belehrte mich der Aufseher.

Ich schauderte. Lebendig begraben, ohne sagen zu dürfen, weshalb...?

„Wer ist der Sträfling?“ fragte ich meinen Führer leise.

„Nummer 114!“ entgegnete er lakonisch.

„Das sehe ich“, sagte ich, „doch ich meinte seine Antezedentien, seine Familie!“

„Es ist Graf...“, versetzte er, ein bekannter Verschwörer. Mehr, bedauere ich, Ihnen über 114 nicht mittheilen zu dürfen.“

Die feuchte Moderluft benahm mir den Athem. Ich rang nach Luft. Wie Zentnerlast, wie ein böser Alp, schnürte die ekelhafte Atmosphäre meine Brust zusammen.

„Führen Sie mich schnell hinaus!“ raunte ich meinem Führer zu.

Er gehorchte. Hastig schritten wir durch die engen Gänge und Gitter der Oberwelt zu, wo mich der Ober-Kommandant begrüßte.

„Nun, welchen Eindruck hat unsere Strafanstalt auf Sie gemacht?“ fragte er mich verbindlich.

Um einer direkten Antwort überhoben zu sein, machte ich eine steife Verbeugung. Er schien überglücklich und mochte meine Verlegenheit vielleicht für Zustimmung gehalten haben.

„Heißige Leute, da unten!“ bemerkte er ironisch.

„Wohl“, entgegnete ich, mit welchen Gefühlen müssen die so Unglücklichen aber den Sonntag begrüßen! Wie muß ihnen die Ruhe wohl thun?“

„Ruhe?... Sträflinge müssen immer arbeiten!“

„Immer?“

„Gewiß! Dafür sind sie ja eben zur Zwangsarbeit verdammt. Wer einmal die Mine betritt, verläßt sie nie wieder!“

„Aber das ist ja barbarisch!“

Er zuckte die Achseln.

„Die Verbannten arbeiten täglich zwölf Stunden, auch am Sonntage. Sie dürfen nie rasten. Ober doch... was sage ich?... Zweimal im Jahre ist ihnen Ruhe gegönnt... Zu Ostern und am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers!“

Uchatius-Kanonen sind, wie in der letzten Delegation mitgeteilt wurde, gemacht und mit den beiden genannten Kalibern sind Schießversuche angestellt worden. Ob letztere durch ausreichende Zeit fortgesetzt wurden und ob die erzielten Effekte nicht zum größeren Theile den neuen Projektile (Hartguß-Kern mit Kupferbändern) zuzuschreiben sind, vermögen wir nicht zu beurtheilen. Die furchtbarsten der angekündigten Wirkungen sind überdies erst mathematisch berechnet, noch nicht praktisch erwiesen. Das wird natürlich den Kriegsminister nicht am Geldfordern hindern und der übliche Appell an den Patriotismus und der Hinweis auf die Nothwendigkeit der Emanzipation vom Auslande auch betreffs der Festungsgeschütze werden zur Herbeiführung der Geldbewilligung ausreichen. Prinzipiell läßt sich auch gegen die Bewilligung nichts einwenden; die Frage ist nur, ob die Neubeschaffung wirklich so dringend ist, daß die „ansehnliche“ Steigerung des Extra-Ordinariums des Kriegsbudgets gleichzeitig mit den oben angeführten Ausgaben, namentlich denen für Novi-Bazar, erfolgen muß. Wir meinen, wenn einmal die Geschütze beschafft werden müssen, dann muß die „entrée joyeuse in Novi-Bazar“ unterbleiben, und wenn letztere erfolgt, müssen die schweren Uchatiusse warten. Anders wird unser durch die Zinsen für die neuen Anleihen ohnedies anschwellendes Defizit für 1880 eine Höhe erreichen, die den kaum gefundenden Kredit Ungarns wieder auf's Siechbett werfen muß.

* Die **Zollkonferenz in Wien** hat, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, Spezial-Komite's entsendet, welche die Aufgabe haben, die Modalitäten für die Einführung des Salz- und Tabak-Monopols, sowie der Zucker-, Branntwein- und Biersteuer in Bosnien und der Herzegowina zu erwägen; ein besonderes Komite ist mit der Lösung jener Fragen betraut, welche die Zollorganisation und die finanzielle Auseinandersetzung mit den Okkupationsländern, insoweit dieselbe durch die Zollgemeinschaft erforderlich wird, betreffen. Die Zustimmung der Parlamente zu der Kollektierung wird wahrscheinlich in der Form eingeholt werden, daß ein Zusatz-Artikel zu dem Zoll- und Handelsbündnisse eingebracht wird, welcher dessen Gültigkeit auch auf Dalmatien, Istrien und das Okkupationsgebiet ausdehnt. Eine besondere Schwierigkeit wird die Bestimmung jener Quote bieten, welche dem bosnischen Landesbudget aus den gemeinsamen Zolleinnahmen zugewiesen werden soll. Die bisherigen Zolleinnahmen der Okkupationsgebiete lassen sich deshalb schwer feststellen, weil in den Ausweisen über dieselben auch der Ertrag der Verzehrungssteuern mit inbegriffen ist. Die Vertheilung nach der Kopfzahl würde aber eine ungerechte Begünstigung der Okkupationsländer bedeuten, da die dortigen Konsumtions-Verhältnisse von denen der Monarchie durchaus verschieden sind.

Ausland.

Budapest, 17. Juni.

Zur Tagesgeschichte.

In der französischen Deputirtenkammer kommt es seit neuester Zeit fast in jeder Sitzung zu ärgerlichen Szenen, deren Held gewöhnlich das bonapartistische „Schreckenskind“ Paul de Cassagnac ist. Er ist auch der Urheber des neuesten Skandals, den wir vom politischen Gesichtspunkte aus an leitender Stelle unseres Blattes besprechen. Zu den bereits telegraphisch mitgetheilten Berichten fügen wir noch folgende Ergänzungen hinzu. Als Cassagnac seine Behauptung ausgesprochen, daß die Minister Altentüde gefälscht hätten und Gambetta diesen Angriff zurückwies, brach die Rechte in wüthen Laarm aus. Gambetta forderte die Rechte auf, den parlamentarischen Anstand zu wahren. Cassagnac behauptete weiter, der Minister habe in einer Rede zu Spinal die Katholiken beleidigt. Diesen stehe das Recht der Vertheidigung zu. Uebrigens sei das Kabinett, indem es Girard als Staatssekretär dulde, offen gegen die Katholiken aufgetreten. In Folge dieser Bemerkung kam es zu einer tumultuarischen Szene. Rechte und Linke verließen ihre Plätze und drohen einander. Gambetta läutet vergebens, um die Ordnung herzustellen. Schließlich bedeckt er sein Haupt und verläßt den Saal. Das Haus wird geräumt. In den Sektionen wird berathen, wie die Ruhe in der Kammer aufrechtzuerhalten sei. Nach zweifundiger Unterbrechung wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Gambetta hat die Abgeordneten, ihre Plätze nicht zu verlassen. Cassagnac, welcher die Regierung beleidigt, verdiene eine Censur mit zeitweiser Ausschließung. Cassagnac erwidert, nicht die Regierung, nur ein einzelnes Mitglied derselben habe er beleidigt, er verdiene daher nur eine Censur ohne Ausschließung. Gambetta läßt das stenographische Protokoll verlesen; Cassagnac dementirt dasselbe. Gambetta läßt die Aufzeichnungen des Sekretärs verlesen; diese lauten gleichfalls für die Kammer und die Regierung verlegend. Gambetta will die Kammer über seinen Antrag entscheiden lassen. Rouher sagt, der Präsident allein habe die Entscheidung darüber, welche Bestimmung der Hausordnung verletzt sei, er bittet jedoch, die Redefreiheit zu wahren. Gambetta gestattete Cassagnac nochmals, sich zu vertheidigen. Dieser will Alles zurücknehmen, was die Kammer zurückgenommen wünscht. Die ganze Linke stimmt der Cen-

sur mit zeitweiliger Ausschließung zu; die Rechte ist dagegen; der Präsident fordert Cassagnac auf, er möge den Saal verlassen. Cassagnac ruft: „Ihr seid insgesammt ein infames Gouvernement!“ Gambetta: Hier hat der Staatsanwalt einzuschreiten. Nach nochmaliger Unterbrechung wird die Sitzung aufgehoben.

Das Auftreten Deutschlands in der ägyptischen Frage erregt sowohl in Paris wie in London große Unruhe, Frankreich fühlt sich verdrängt von einer Position, von der aus es seine Rehabilitation in der großen auswärtigen Politik antreten wollte und England bemerkt mit Unbehagen, daß es ein ägyptisches Monopol und seine ausschließliche Patronage über den Suez-Kanal auch noch mit anderen Mächten, namentlich mit Deutschland theilen müßte. Uebrigens hat Fürst Bismarck in Kairo mit Erfolg operirt; der Khedive ist, wie schon gemeldet, nachgiebig geworden. — In deutschen Reichstagen dauern die Debatten über die Tarifvorlagen in wenig erquicklichem Einerlei fort. Mit dem Centrum hat freilich Bismarck noch seine liebe Noth; diese Ultramontanen sind zäher Natur. Sie wollen nichts geben ohne entsprechende Gegenleistung. Das Centrum berietht am 16. d. M. über seine Stellung zu den Finanzzöllen. Wie verlautet, ist dasselbe dahin einverstanden, seinen Mitgliedern in der Tarif-Kommission als Direktive zu empfehlen: „Bewilligung der Finanzzölle zunächst nur bis 1. April 1881“ (Endermin des Septennats); Ueberweisung des Ueberschusses aus den Zöllen und indirekten Steuern an die Einzelstaaten zur Herabsetzung der direkten Steuern. Beides richtet sich gegen die Erhöhung des Militär-Stats.

Wie man hört, ist vor kurzem den Mächten eine **Cirkularnote Rußlands** übergeben worden, in welcher lebhaft Klage geführt wird über die Haltung der Pforte in der Frage der montenegrinischen Grenzregulirung und alle Schuld dem Gouverneur von Skutari, Hussein Pascha, aufgebürdet wird, auf dessen Abberufung ziemlich verständlich hingewiesen wird. Die Sache ist an sich von nicht großer Bedeutung; es wird sich wohl diese Grenzaffaire wie so viele andere ohne großes Schauffement lösen lassen.

Weit wichtiger sind die Mittheilungen aus dem **Sandshak Novi-Bazar**. Man schreibt von dort unter dem 8. d. M.: Die letzten Nachrichten aus Mitrowitz melden, daß in Spek, Djalowa und Roschay noch immer Aufregung unter den Arnauten herrscht und sich dieselben das feierliche Versprechen (Bessa) gegeben haben, den türkischen Truppen energischen Widerstand zu leisten, falls dieselben die genannten Orte besetzen sollten. In Folge dessen werden größere Truppenabtheilungen nach Spek entsendet werden. — Das Verhalten der türkischen Civil- und Militär-Behörden gegenüber den Arnauten ist fortwährend ein energisches und korrektes. Bewaffnete Arnauten, die in Mitrowitz, Prischina, Uesküb und Novi-Bazar ankommen, werden vom türkischen Militär sofort entwaffnet. Unlängst fand bei Spek zwischen Arnauten und türkischen Notablen ein blutiger Kampf statt, wobei 85 Arnauten getödtet wurden. Fast jeden Tag kommen blutige Zusammenstöße zwischen diesen beiden Parteien vor.

Von besonderem Interesse ist auch folgende Meldung: Bei den türkisch-serbischen Verhandlungen verlangt die Pforte von den Vertretern in Serbien die Ausdehnung des Vertrages auf Bosnien und die Herzegowina als türkisches Zollgebiet. (Was sagen unsere Offiziere zu dieser Auslegung der April-Konvention?)

Ueber den **Aufstand in Algerien** verlautet, daß die drei Kolonnen von Batna, Biskra und Kentschela sich am 12. und 13. d. gegen den Centralpunkt der Insurrektion, El Hamman, in Bewegung gesetzt haben. In Frankreich hofft man, daß sich die Aufständischen nach Tunis flüchten und binnen acht Tagen Alles beendet sein wird. Ob diese Hoffnung keine trügerische sein wird?

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 17. Juni.

* Die **Gewerbe- und Polizeikommission** berietht in ihrer heute Nachmittags, unter dem Vorsteh des Magistratsrathes Horvath stattgefundenen Sitzung die ihr vom Munizipalaußschuß zugewiesenen Fragen betreffs des nächtlichen Musizirens und der Prostitution. Bezüglich der ersteren wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Schlusstunde der Musikproduktionen in den offenen Gärten und Höfen wird, abweichend von dem bisherigen Gemebestatut, auf 12 Uhr Nachts festgesetzt.
2. Bezüglich der Kaffeehäuser wird das bisherige Statut — Mitternachtsstunde — beibehalten.
3. Bezüglich der Kaffeehäuser werden die Musikproduktionen überhaupt verboten. In den Tanzsälen und Tanzschulen ist das Musiziren — auch das Klavierpiel nicht — ausgenommen — ebenfalls nur bis Mitternacht gestattet. Dr. Szabóky macht die Kommission darauf aufmerksam, daß sehr oft in den Kaffeehäusern, beziehungsweise in deren Nebenlokalitäten, Tanzunterhaltungen arrangirt werden, und beantragt demzufolge, die Tanzunterhaltungen mögen in Kaffeehäusern und in den Nebenlokalitäten überhaupt verboten werden, welchen Antrag die Kommission auch acceptirt. Bezüglich der Wirths- und Gasthäuser wurde die Verordnung in Betreff der Schlusstunde der Musikproduktionen auf 12 Uhr Mitternachts festgesetzt.

Damit jedoch nicht etwa die Polizei — wie dies sehr oft bisher vorgekommen — gegen Entrichtung einer Mehrgebühr den Pächtern solcher Unterhaltungs-Lokalitäten das Musiziren auch über die festgestellte Zeit hinaus gestatte, sprach sich die Kommission in ihrem Vorschlag dahin aus, daß der Polizei zur Ertheilung von solchen Ausnahmslizenzen auf Grund der Entrichtung einer Extragebühr jedwede Berechtigung benommen werde. — In Angelegenheit der Prostitution einigte sich die Kommission dahin, beim Ministerium des Innern — da in dieser Frage eine kompetente Kommission, die hauptstädtische Sanitäts-Kommission, bereits einen umfangreichen Bericht demselben unterbreitet hatte — in einer motivirten Zuschrift um die Einführung jener Vorschläge anzufuchen.

* **Strassenbahn über die Margarethenbrücke.** Der Magistrat hat heute eine technische Kommission entsendet, welche Donnerstag die neue Strassenbahnlinie über die Margarethenbrücke begehen wird. Falls Alles in Ordnung befunden wird, soll diese Verbindungsbahn am nächsten Samstag eröffnet und dem Verlehr übergeben werden.

* **Zu viel Wasser.** Wasserwerksdirektor Wein erstattete heute dem Magistrat die Anzeige, daß er in der Pumpstation des fünften Bezirkes die Arbeiten zur Herstellung des horizontalen Brunnens einstellte, da er selbst mit sämmtlichen zu seiner Verfügung stehenden Maschinen, welche in 24 Stunden 1.100.000 Kubikfuß Wasser zu leiten vermögen, nicht im Stande ist, das aus dem Bauschachte massenhaft quellende Wasser in dem Maße abzuleiten, daß der Bau, respektive die Röhrenlegung möglich wäre. Die Ursache dieser Erscheinung ist der ungemessen hohe Wasserstand der Donau. Hoffentlich werde es im September oder Oktober, bei niedrigem Wasserstande, möglich sein, den restlichen Theil der Arbeiten zu vollenden. Die Stadt ist übrigens, trotz dieser Unterbrechung der Bauarbeiten, vollauf mit Wasser versehen.

* **Altkienhaus in der Leopoldstadt.** Die Allgemeine ungarische Kreditbank, als Eigentümerin des sanitätswidrigen Altkienhauses in der äußeren Leopoldstadt, wurde vom Magistrat strengstens aufgefordert, binnen acht Tagen die Ausführung des längst angeordneten Ableitungs-Kanales beginnen zu lassen, widrigenfalls das Altkienhaus belagert und gesperrt wird.

* **Die Bewohner der Dreißigstgasse** haben Klage geführt, daß durch den Standplatz der Umkleekasse in dieser Gasse ein penetranter Geruch verbreitet wird. Um eine größere Reinlichkeit zu erzielen, beschloß der Magistrat, auf jedem Fuhrwerksstandplatz einen Nothspottstein der Wasserleitung zu errichten und diesen den Fuhrwerksbesitzern zu überlassen, die sodann unter ihrer Verantwortung die strengste Reinigung der Standplätze zu veranlassen haben. Direktor Wein wurde angewiesen, diesbezüglich ehestens einen Kostenübertrag vorzulegen.

* **Der Steinbrucher Altkien-Ziegelei** wurde heute vom Magistrat die Anlage einer Pferdebahn zwischen der Fabrik und der Lehmgrube unter der Bedingung gestattet, daß diese Bahn wann immer ohne Entschädigung innerhalb eines Jahres zu entfernen ist.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 17. Juni.

* **Wetterbericht.** Die Himmelsansicht war heute meist heiter, nur zeitweise zogen sich Wolken zusammen, die sich aber bald wieder zerstreuten. Das Barometer ist auf 757 Mm. gefallen. Nach 8 Uhr Abends erhob sich ein heftiger Sturmwind, welchem gegen 9 Uhr ein starker anhaltender Regen folgte. Die Temperatur ist auf 22 Grad N. gestiegen.

* **Obergespan-Enthebung und Ernennung.** Se. Majestät hat mit a. h. Entschließung vom 7. d. den Obergespan des Neutraer Komitates, Timotheus Friedecky, auf dessen eigenes Ansuchen von dieser Stelle enthoben und mit a. h. Entschließung vom 12. d. den wirklichen Geheimen Rath und Obergespan des Honter Komitates, Baron Ladislaus Majthényi, unter Belassung in dieser Eigenschaft, zum Obergespan des Neutraer Komitates ernannt.

* **Personalnachrichten.** Se. Majestät hat dem Ernennungs-Dekret des zum kaiserl. deutschen Generalkonsul in Budapest ernannten geheimen Legationsrathes Dr. August Klemens Busch das a. h. Equivalenz ertheilt. — Der Handelsminister B. Kemény kehrt von seinem Ausfluge zur Besichtigung der Gesteine am 18. d. in die Hauptstadt zurück. — Der Vizepräsident der k. Tafel Theophil v. Fabinyi hat heute seinen Urlaub angetreten; während der Dauer desselben wird der Präsident Nikolaus Szabó auch die Straf-Angelegenheiten leiten. — Der neuernannte englische Generalkonsul Sir Andrew Grosling trifft demnächst aus Stuttgart in Budapest ein. — Graf Stephan Karolyi jun. hat das Präsidium der Petöfi-Denkmal-Kommission angenommen. — Der Ingenieur Edmund Miklos, Sohn des Reichstagsabgeordneten Julius Miklos, hat sich dieser Tage mit Fr. Jolan Lóth, Tochter des Senatspräsidenten des Kassationshofes, Lorenz Lóth, verlobt. — Adolph Frankenburg mußte sich kürzlich in Wien einer Augen-Operation unterziehen, welche Professor Billroth mit außerordentlichem Erfolge ausführte.

* **Aus dem Drucker Lager.** Wiener Blätter vom heutigen Tage berichten: Se. Majestät begibt sich morgen um 6 Uhr Früh mittelst Separathofzuges der Staatsbahn nach Brud an der Leitha, um eine Inspizierung der gegenwärtig in Lager weilenden dritten Infanterie-Brigade vorzunehmen, und zwar werden die Infanterie-Regimenter Erzherzog Ludwig Salvator Nr. 58 und Wilhelm III. König der Niederlande Nr. 63 morgen Vormittag, das Reserve-Kommando des Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 und das ständig in Brud stationirte zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Großfürst Konstantin Nr. 18 übermorgen vor dem Kaiser ausrücken. Mor-

gen Mittags ist Hofstafel und morgen Abends Thee in der Burg zu Bruck und sind dazu viele Offiziere geladen. Für morgen Nachmittags ist ein Besuch in der Armeeschule und im Lager-Paradenhospital in Aussicht genommen. (Vergl. Telegramm.)

Aus Gödöllő ist heute die Siebener-Kommission (darunter Hofrath Dr. Wiederhoffer und Dr. Leopold Gröb) in die Hauptstadt zurückgekehrt. Die Kommission hat sich die Ueberzeugung verschafft, daß in Gödöllő kein einziger Fall von schwarzen Blattern vorgekommen. Fünf Kranke leiden an den gewöhnlichen Blattern. Die notwendigen Schutzmaßregeln wurden verfügt.

Die Thron des Königs. Im heutigen Feuilleton des „Hon“ finden wir aus der Feder J. K. a. i. s., der bekanntlich dieser Tage in Szegedin weilte, eine ergreifend geschilderte Episode aus den Schreckentagen der unglücklichen Stadt. Die Schilderung ist umso ergreifender, da sie, an die bekannte Tragödie der Illova-Mühle anknüpfend, das heutige Szegedin uns noch öder und trauriger erscheinen läßt, als dasselbe vor einem Vierteljahre, kurz nach der Katastrophe gewesen. J. K. a. i. s. schreibt:

Vor einem der letzten Häuser sind auch jetzt noch jene sechs großen Fässer zu sehen, welche der Hauseigentümer mit Stricken an einander befestigte, dann Bretter auf dieselben legte, auf dem schwimmenden Floß seine Familie und seine Habe unterbrachte und als die Fluth kam von dort oben das Wüthen des Elements verspottete. Nicht weit davon liegt der Deckel einer Dampfmaschine. Die Strömung hat das zwanzig Zentner schwere Eisengefäß aus der eingestürzten Fabrik hierher geführt. Weiter hinaus erstreckt sich ein endloser Wasserpiegel, aus dem nur einzelne Inseln emporragen. An manchen Stellen erhebt sich, einem Leuchtturm gleich, eine unthätige Windmühle aus dem Wasser. Dieser im Sonnengolde glänzende Wasserpiegel ist die Decke der schönsten Weizenfaaten. Jetzt beginnen bereits die Spitzen des Rohres die Oberfläche des Wassers, auf dem die Blätter der Wasserblumen umherschweben, zu durchbrechen. Die eine grüne Insel ist der Gottesacker. Die stillen Bewohner desselben wurden von der Katastrophe nicht beunruhigt. Bloss sie haben grüne Bäume und auf der Seite eines Grabgewölbes blüht herrlich die Rose von Jericho. Die Illova-Mühle — tragischen Angebens — bildet in der Mitte der Wasserebene eine zweite, kleine Insel. Auch die ist ein Friedhof. Als der König hier vorüberfuhr, fragte er den ihn begleitenden Obergespan, was das sei. „Das, Majestät — antwortete der Obergespan — ist das Grab von zweiundzwanzig Menschen.“ Es war ein schönes, starkes Gebäude. Der Eigentümer wohnte mit Weib und Kindern darin. Die Wand der Mühle war rundherum mit Schindeln belegt, wie dies bei den Schweizer Häusern üblich ist. Am Vorabend des verhängnißvollen Tages kam der Schwiegervater des Müllers in einem Wagen dahin und sagte, er wolle seine Tochter und seine Enkel mitnehmen. Der Müller gab dies nicht zu: sie seien an einem sicheren Orte, die Mühle sei für die Ewigkeit gebaut. Selbst vom Damme retteten sich in der stürmischen Nacht zwanzig Arbeiter, Familienväter aus dem nahen Marosvárhely, dahin. Jene unglückselige Nacht begrub sie insgesammt. Nur der Müller, eine lahme, gebrochene Gestalt, blieb am Leben, um die Schrecknisse erzählen zu können. Auch er wurde aus den auf einander gethürmten Holzbalen, die aus Röhren nicht zu bewegen waren, herausgeholt. Er erzählt, daß sich zwanzig Arbeiter in der Mühle befanden, während er und seine Familie in den oberen Räumen waren. Man hörte plötzlich ein Krachen, ein entsetzliches Tobeschrei ertönte und im selben Momente sah er sein Weib und seine beiden Kinder vor seinen Füßen versinken. Wohin sie verschwunden? wie er am Leben geblieben? das wisse er nicht. Jetzt steht an Stelle der Mühle ein Lehmhügel und auf dem Dache derselben Sparren, Mühlenfegel und die Mühlensteine: die Grabsteine der Unglücklichen. Auf dem größten Steine befindet sich auch jetzt noch der zerknitterte Hut des ältesten Knaben. Das ist die denkwürdige Stelle, an welcher aus des Königs Auge eine Thräne quoll.

Eine Audienz beim Minister. Dieser Tage waren im Stiegenhause des Ministeriums des Innern einige fremdartige Gestalten zu sehen, deren primitive Toiletten allerdings Originalität, keineswegs aber hauptsächlich Modeneigungen von Seite der Träger verriethen. Die braven Leute waren ruthenische Bauern aus dem Unger Komitat und kamen zu einer Audienz beim Minister hierher. Unbelehrt von der vornehmenden Kultur, präsentirten sich die Karpathensöhne in Bundschuhen (booskor), in einem Anzug aus grober Leinwand, mit langem, bis an die Säultern herabwallenden Haare, der obligaten Ledertasche an der Seite und breitkrämpigen, fettdurchtränkten Hüten. Sie begehrt, vor den „gnädigen“ Herrn Minister gelassen zu werden. Ihr Anliegen an den Minister war folgendes: Die Kreisnotärstelle in U t y a verfiel seit Jahren der wackere Johann B e r e z n a y, Notär des B e r e z n a e r Bezirkes, zur vollsten Zufriedenheit der Luttjaer Gemeinde. „Unsern lieben und guten Notär Bereznay“ — sprach mit Thränen in den Augen der Sprecher der Deputation — „wir könnten ihn nimmermehr missen; denn er allein wußte es stets herauszukriegen, w a n n der arme Mann seine Steuern bezahlen kann; so lange er in unserer Mitte lebte, entweichte kein Steuererzukur unsern Boden; bevor er es gesehen ließ, daß Jemandem auch nur ein Kreuzer Kosten verursacht worden, lieber bezahlte er für den Betreffenden die Steuern leihweise selber und die vielen „schönen Instanzen“, die schrieb er uns Allen aus purer Freundschaft. Diesen Besten aller Gemeinnotäre wollen uns nun die Komitatsherren jetzt wegnehmen, weil — wie sie behaupten — ein Notär nicht zwei Gemeinnden zugleich dienen könne. Wir sind deswegen hergekommen, damit der gnädige Herr Minister ein Einsehen habe und uns armen Leuten unsern theueren Notär nicht nehmen lasse.“ Minister T i s a hörte die Deputation in leutseliger Weise an und ließ den betreffenden Sektionsrath, in dessen Ressort diese Gattung von Angelegenheiten gehört, sofort zu sich bitten. Der Herr Sektionschef aber — ein geistrenger Mann — will vom Standpunkte des Gesetzes unter keiner Bedingung abgehen und machte

geltend, daß die Neuwahl des Luttjaer Gemeinnotärs bereits auf den 19. d. ausgeschrieben sei und diese nicht mehr rückgängig gemacht werden könne. Als nun der Minister auf diesen Vortrag hin sein verhängnißvolles „non possum“ auszusprechen bereits im Begriffe stand, trat einer der edlen Bundschuhmänner hervor und sprach in demüthigem zwar, aber doch entschlossenem Tone die gefügigsten Worte: „Wenn man uns unseren Bereznay nimmt, so sieht der gnädige Herr Minister keinen Groschen Steuern von uns!“ Dies war aber ein so schwerwiegendes Argument, dem gegenüber sogar der Standpunkt des prinzipientreuen Chefs des Ministeriums des Innern auf die Probe gestellt wurde. Minister T i s a ordnete nun thatsächlich an, daß die betreffende Notärwahl einstweilen zu suspendiren sei und daß ihm demnächst in der „Luttjaer Frage“ ein umfassender Bericht vorgelegt werde. Dankerfüllt und Thränen in den Augen entfernte sich nun die Deputation, die es sich, als ihr bekannt gegeben wurde, es bleibe vorläufig Alles beim Alten, nicht nehmen ließ, einzeln dem „gnädigen“ Herrn Minister die Hände zu küssen.

Paris für Szegedin. Ein Leser aus Paris schreibt der „N. Fr. Pr.“: Es wurde in Ihrem Blatte erzählt, daß der Präsident Grévy die ihm für 1000 Francs angebotene Loge zu dem Festival in der Großen Oper zurückgewiesen habe. Die Sache verhält sich nicht so, wie ich Ihnen versichern kann. Das Komité für die Szegediner hat nicht etwa dem Präsidenten der Republik eine Loge zu 1000 Francs angeboten, es hat ihn vielmehr einfach zu dem Feste eingeladen und indem der Präsident dieses Komités, Graf de Rons, Herrn Grévy die offizielle Einladung überbrachte, bemerkte er ausdrücklich, daß dies von Seiten des Komités eigentlich eine Kühnheit sei, da ja der Präsident der Republik in der Großen Oper sich im eigenen Hause befände. Herr Grévy gab zur Antwort, daß er aus mehreren Gründen nicht bei dem Festival erscheinen könne und damit war die Sache erledigt. Es ist selbsterklärend, daß der Präsident Grévy die Loge nicht wohl hätte annehmen können, ohne dem Komité ein Tausend-Francsbillet zu schicken; sie wurde ihm aber gar nicht zugesendet.

Deak-Monument. Die betreffende Kommission hat beim Magistrat angebracht, das alte Ringel spiel im Stadtwaldchen möge dem Bildhauer Adolph Szujar zur Anfertigung des Modells des Deak-Monumentes überlassen werden. Da die Monument-Kommission wegen der Größe des Monumentes an dem Ringel spielgebäude auch Erweiterungen und eine Erhöhung durchzuführen lassen will, so wurde diese Eingabe vorzert an die Stadtwaldchen-Kommission zur Aeußerung gewiesen.

Stipendien. Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung aus der G i s e l l a - S t i f t u n g folgenden Schülerinnen der Mädchen-Bürgerschulen Stipendien von je 100 fl. für das nächste Schuljahr zugesprochen:

Cecilie Del, Jba Schölnast, Etelka Schwald, Euprofine Frank, Jolan Kónay, Wilhelmine Schwendner, Marie Huby, Anna Millay, Amalie Pelikán, Elisabeth Kirkorovics, Marie Steidel. — Die Interessenten des S z i l á g y i - F o n d e s sind bereits so angewachsen, daß außer den bisherigen 85 Stipendien von je 80 fl. für nächstes Jahr noch 20 Stipendien vertheilt werden können, welche folgenden Schülern der Real- und Bürgerschulen verliehen wurden: Karl Bauer, Johann Dolechal, Heinrich Tóth, Franz Knopp, Elemér Widats, Joseph Weider, Alexander Maczej, Karl Neugebauer, Balthasar Gervasinsky, Joseph Lang, Franz Fischer, Johann Popp, Johann Seidel, Edmund Berger, Edmund Wehelo, Rudolph Kendlak, Adalbert Fritsch, Franz Balács, Koloman Gábor, Julius Fodor.

Zur Mobilisirung. Wie ein ungarisches Blatt meldet, wurde in die Reihe der zu mobilisirenden Regimente auch das 32. Regiment „Eite“ aufgenommen. Gleichzeitig wird mitgetheilt, daß mittelst Tagesbefehls des Generalkommandos angeordnet wurde, sämtliche Montursstücke, Abjustrungsgegenstände, Waffen zc. zc. morgen genau zu überprüfen und dem Generalkommando sei binnen 24 Stunden von den Abgängen Bericht zu erstatten. (In besonders engem Zusammenhange scheint übrigens die letztere Anordnung mit der Mobilisirungsfrage nicht zu stehen. Die Red.)

Für Szegedin. Die heutige Nummer des Amtsblattes weist an Unterstützungen für die Ueber schwemmten in S z e g e d i n und U m g e b u n g 2.189,982 fl. 56 kr. aus.

Ein Kind im Kanal. Als gestern Nachmittags gegen 6 Uhr der Gaswerksarbeiter Georg Rensl durch die Rettiggasse in Ofen ging, vernahm er aus dem in der Gasse befindlichen Kanal Kindergeschrei. Sofort eilte er zur Kanalöffnung, beugte sich hinab und überzeugte sich, daß ein lebendes Wesen im Kanal sein müsse. Nun stieg er in den Kanal und zog einen s e c h s j ä h r i g e n K n a b e n ans Tageslicht. Wie es sich herausstellte, hatten mehrere Kinder beim Kanalgitter gespielt, das Gitter gehoben und als der sechsjährige Knabe, der sich zu nahe hingewagt, hineinfiel, aus Furcht vor Strafe die Flucht ergriffen, das Kind seinem Schicksale überlassend. Der Knabe, der ohne Hinzukommen des Gasarbeiters im Kanal gewiß erstickt wäre, zeigte nicht die geringsten Verletzungen und wurde seinem Vater — einem auf der Landstraße wohnhaften Briefträger — zugeführt.

Eine erschütternde Uebererziehung wurde dieser Tage dem Mistolczer Einwohner und Eisenbahnarbeiter Samuel G o t t w a l d zu Theil. Gottwald wurde seinerzeit als wehrpflichtig einberufen und zog nach Bosnien, wo er die Okkupation glücklich überstand, dieser Tage beurlaubt wurde und mit einer größeren Abtheilung in seine Heimath zurückkehrte. Das Haus, welches die Familie bewohnt hatte, fand er nicht mehr vor, und erst in Mistolcz brachte er in Erfahrung, daß dasselbe sammt seinen Inwohnern,

darunter seine alte Mutter, seine Frau und seine drei Kinder, das Opfer der Ueber schwemmungs-Katastrophe geworden sind. (Die Geschichte klingt ziemlich ungläub-würdig, trotzdem dieselbe von — der „Budap. Lokal-korresp.“ erzählt wird. Die Red.)

Gegen Verarmung und Bettelei in Wien. So viel auch das „wohlthätige Wien“ alljährlich für humanitäre Zwecke widmet, so riesige Summen die Armenpflege in Wien auch alljährlich erfordert, so nimmt der Haus- und Straßebettel doch fortwährend immer größere Dimensionen an, das Elend wird größer, die Verarmung immer allgemeiner. Die Armenpflege, wie sie von der Kommune geübt wird, kann nur auf die nach Wien zuständigen Armen Rücksicht nehmen; für die vielen Tausende von Armen, die hier nicht heimathberechtigt sind, fallen nur wenige Brosamen ab. Nur verhältnißmäßig Wenige sind es, denen Hilfe zu Theil wird — der Rest und der weit-aus größere Theil steht auf Straßen und in Häusern das Mitleid der Einzelnen an. Haus- und Straßebettel floriren. Vergebens kämpfen die Straf- und Polizeigesetze gegen die Bettelei an. Alle Maßregeln gegen den Bettel erweisen sich als vergeblich, das Uebel muß an der Wurzel gepackt werden. Neuestens ist nun — wie wir in der „Deutschen Zeitung“ lesen — ein Verein in der Bildung begriffen, „Gegen Verarmung und Bettelei in Wien.“ Der Verein will die oben ange deuteten Mängel der Armenpflege beseitigen. Derselbe beabsichtigt, neben der öffentlichen Armenpflege und den bestehenden Wohlthätigkeits-Anstalten, in Ergänzung derselben und im Einvernehmen mit der ersteren, die planlose Privat-Wohlthätigkeit in rationeller Weise zu regeln, durch rechtzeitige Hilfeleistung der Verarmung vorzubeugen und den Hilfsbedürftigen die nöthige Unterstützung in würdiger, das sittliche Bewußtsein hebender Weise zukommen zu lassen. Zweck des Vereins ist: Schutz gegen V e r a r m u n g, Mithilfe für die Verarmten, Unterstützung von Armen, Beseitigung der Straß- und Hausbettelei. Die Mittel, welche der Verein zur Erreichung seines Zweckes in Anwendung bringt, sind: Gewährung von unverzinslichen Geld-Darlehen, Ueberlassung von Werkzeugen oder Maschinen gegen Rückstellung oder ratenweise Abtragung der Anschaffungskosten derselben, unentgeltliche Rechts Hilfe, Zuweisung von Arbeit, Ertheilung von Rath und Auskünften, endlich schenkungsweise Zuwendung von Geldbeträgen. Man sieht, das Almosengeben steht erst in letzter Linie; das Erste, die Hauptsache ist, A r b e i t zu geben, der Verarmung zu steuern. Selbstverständlich kommen Religion, Nationalität und Beschäftigungsart hier nicht in Betracht. Die Organisation des Vereins ist ganz zweckentsprechend gestaltet. Derselbe errichtet eine genügend große Anzahl von Sektionen und wird bestrebt sein, eine möglichst große Zahl von Vertrauenspersonen heranzuziehen, welche theils in diesen Sektionen als Komité-Mitglieder fungiren, theils als Pfleger und Pflegerinnen die Hilfsbedürftigen ihres Bezirkes ermitteln und dem Verein in der Erreichung seines edlen und erhabenen Zieles behilflich sein werden. Der Verein will aber, wie erwähnt, keineswegs eine Centralisirung der bestehenden Wohlthätigkeits-Vereine, noch eine Konkurrenz mit denselben oder mit der öffentlichen Armenpflege anstreben, er will Hand in Hand mit denselben gehen, dieselben ergänzen und unterstützen. Die Mitglieder übernehmen ferner statutenmäßig die Pflicht, alle Bettler an den Verein zu weisen und denselben durch diesen die entsprechenden Unterstützungen zukommen zu lassen. Zu ihrer Legitimation werden die Mitglieder um einen sehr niedrig gestellten Preis kleine Metalltäfelchen mit der Inschrift: „Mitglied des Vereins gegen Verarmung und Bettelei in Wien“ erhalten, welche sie an ihre Hausthüre oder an ihr Geschäft-Lokal befestigen können, um sich dadurch gegen Zudringlichkeiten zu schützen. Seit ungefähr zehn Jahren wirkt in Berlin ein auf ganz gleichen Grundfäßen beruhender Verein in segensreichster Weise.

Polizeinachrichten. Gestern Nachmittags wurde die Wohnung des Ministerialbeamten Joseph K o l l e r, Franziskanerplatz 9, von einem unbekanntem Thäter erbrochen und wurden aus derselben verschiedene Effekten entwendet. Der Werth der gestohlenen Sachen beläuft sich auf 250 Gulden. Ein beiläufig zehn Jahre alter Knabe will den Einbrecher gesehen haben, als derselbe mit verschiedenen Kleidungsstücken beladen die Treppe herabkam. Nach der Angabe des Jungen war der Dieb ungefähr 25—26 Jahre alt, hatte schwarzen Schnurrbart und ebensolche Haare und war elegant gekleidet. Die Nachforschungen nach dem Diebe haben bisher keinen Erfolg gehabt. — Der in der Grenadiergasse etablirte Pfandleihanstalts-Inhaber Eduard K o h n kaufte gestern von einem Unbekannten einen auf verschiedene Gold- und Diamantringe im Schätzungs-Werthe von 200 Gulden lautenden Verfaßzettel für den Betrag von dreißig Gulden. Kohn sollte sich indeß bald überzeugen, daß das vermeintliche „gute Geschäft“, welches er abgeschlossen zu haben glaubte, nichts als ein raffiniertes Gaunerstückchen eines Schwindlers war, dem er diesmal aufgefessen war. Im kön. Verfaßzettel wurde nämlich festgestellt, daß der betreffende Pfandschein ursprünglich auf einen kleinen Ring im Schätzungs-Werthe von 2 fl. lautete und hier eine Fälschung vorlag. Nach dem Schwindler wird gefahndet.

Eine entsetzliche Mordthat wurde am 12. d. in der Nähe der Stadt T ö r ö k - S z e n t - M i l ó s verübt. Am genannten Tage begab sich — wie dem „Egypetérés“ mitgetheilt wird — der dortige Einwohner Joseph S z a b ó in Begleitung seines Bruders Gabriel auf die Brautschau in die benachbarte Gemeinde S z a j o l. Abends traten sie den Rückweg an. Ihr Weg führte längs der Arader Eisenbahn hin; frohen Muthes schritten Beide tüchtig aus, um noch vor Einbruch der Nacht an ihr Ziel — eine im Hotter von T. Szt. Miklós lie-

gunde Tanya — zu gelangen. Während die Brüder ihren Weg fortsetzten, bemerkte Gabriel, der Jüngere von ihnen, seinwärts im Kornfelde einen vollständig bewaffneten Soldaten liegen, der sich, als er ihrer ansichtig wurde, erhob und geradewegs auf die Brüder zuschritt. „Was zum Henker“ — sprach Gabriel den Soldaten an — „ein Ur-Kauber, bewaffnet und in voller Montur. Ihr scheint, Kamerad, vielleicht Schlechtes im Sinne zu haben?“ Auf diese Bemerkung hin legte der Soldat aus einer kurzen Entfernung von 2 Klaffern auf den jüngeren Szabó an und schoß ihn nieder; der Betroffene starb auf der Stelle. Der ältere Bruder Joseph, welcher in einer kurzen Entfernung stand, blieb starr vor Entsetzen, als er die blutige That bemerkte, und ehe er zur Ergreifung des Thäters schreiten konnte, hatte Letzterer bereits die Flucht ergriffen. Szabó setzte dem Verbrecher nichtbesto- weniger nach und als er hart hinter ihm war, wendete sich Jener, der inzwischen wieder geladen hatte, um und feuerte einen Schuß auf ihn ab. Szabó wurde an der Stirne gestreift und blieb in Folge des Blutverlustes bewusstlos liegen. Als er wieder zu sich kam, war es finstere Nacht und von dem Mörder seines Bruders keine Spur mehr. Am folgenden Tage begab er sich mit Suffkurs an die Stelle, wo der Mord stattfand; hier lag die Leiche seines Bruders und daneben eine Mütze und eine blaue Militär-Blouse, in deren Taschen sich sieben scharfe Patronen vorfanden. Es sind von Seite der Behörde umfassende Nachregeln zur Ausforschung des Verbrechers ergriffen worden.

Der Assistent des Hausarztes. Die Haus- eigentümerin Helene Pfeiffer wurde gestern von Krämpfen befallen und schickte um ihren Hausarzt. Das Dienstmädchen, welches Letzteren nicht persönlich kannte, erkundigte sich auf der Straße bei einem vorübergehenden Herrn nach der Adresse des Hausarztes. Der Ange- sprochene gab sich für den Assistenten desselben aus und erklärte, da sein Prinzipal, der Doktor, verreist sei, selber zur Gnädigen kommen zu wollen. Er folgte nun thät- sächlich dem Stubenmädchen zu der kranken Herrin, befühlte dieser den Puls und setzte sich dann hin, um ein Rezept zu verschreiben. Diesen Augenblick benutzte aber der Herr Doktor, um eine goldene Remontoir-Uhr sammt Kette, welche auf dem Tische lag, verschwinden zu lassen. Der Verlust wurde erst dann entdeckt, als der „Herr Doktor“ längst über alle Berge war.

Zum Kirchenraub in Varpalota. Wie uns aus dem letztgenannten Orte nachträglich mitgeteilt wird, repräsentirten die geraubten und bekanntlich bereits zu Stande gebrachten Gegenstände nicht einen Werth von 15,000—16,000 fl., sondern nur von 80 fl. Die Thäter, Brüder P i l é s aus Palota, waren bereits früher wegen verschiedener Verbrechen abgestraft.

Andershalb Millionen Rubel entwendet. Ein Petersburger Telegramm berichtet unter dem heu- tigen Datum: Ein Ddessauer Telegramm des „Golos“ meldet aus Cherson, daß aus der dortigen Kentei ver- mittelst Untergrabung des Bodens in der Länge von 15 Faden der Betrag von andershalb Millionen Rubel entwendet wurde.

Skandal in der Synagoge. Aus F e l s ö z r e g h wird uns geschrieben: Vor kurzem war hier gelegentlich des Sabbath-Gottesdienstes der hiesige jü- dische Tempel der Schauplatz eines argen Skandals. An- laß hiezu bot eine von der hiesigen Gemeinde beab- sichtigte Kantorenwahl, welcher sich aber einige im benachbar- ten S z e m e s e z s e h i wohnhafte Glaubensgenos- sen, die auf Grund der von ihnen entrichteten Kul- tussteuer auch zur Religionsgemeinde Felső-Fregh zählen, mit aller Entschiedenheit widersetzen zu wollen erklärten. Als nun trotz dieses Protestes der Kantorskandidat zum Probendortrag wirklich eingetroffen war und den Gottes- dienst vornehmen wollte, störte die erwähnte Minoritätspartei aus Semese-Geseth unter Anführung eines Panduren in das Gotteshaus und provozierte einen heillosen Spektakel, der damit endete, daß der Vertreter der öffentlichen Ordnung, im vorliegenden Falle der Pandur, angespornt durch den Führer der Aarm-Expe- dition Herrn L. D., ein hiesiges achtbares Gemeindeglied, trotz Einsprache der Gemeindeglieder, in der Synagoge ergriff und in den Arrest abführte. Wer in diesem Falle rücksichtslos gehandelt hat, die Skandal- macher in der Synagoge oder die politische Behörde zu F e m a s i, welche ohne Weiteres einen Panduren „ver- liehen“ hat, wird wohl erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Audienz eines Uhrmachers. Der Uhrmacher Johann Deuwagner aus St. Pölten, welcher Ihren Majestät anlässlich der silbernen Hochzeit ein äußerst feinreich konstruirtes Kunstwerk gewidmet und dafür die große goldene Medaille für Kunst und Wissen- schaft erhalten hatte, wurde gestern Vormittags von Er. Majestät in Audienz empfangen. Der Monarch drückte dem Uhrmacher in freundlichsten Worten seinen Dank aus und versicherte, daß sowohl ihm wie der Königin die gewidmeten Kunstgegenstände große Freude bereitet haben.

Theater, Kunst und Literatur.

(Zu Nationaltheater) gab es heute nach längerer Pause wieder einen recht besuchten und recht ge- lungenen Abend. Fräulein d'Angeri, Primadonna des Wiener Hofopertheaters, trat als Valentine zugleich mit Herrn Franz Gassi (Raoul) in den „Hugenotten“ auf. Der schmeichelhafte Ruf, welcher der Künstlerin von Wien vorausging, rechtfertigte die Spannung, mit wel- cher man dem heutigen Gastspiel entgegenah; der Er- folg rechtfertigte den künstlerischen Ruf. Fräulein d'Angeri ist durch Erscheinung und Stimme für heroische Rollen prädestinirt. Die Stimme ist in der Höhe von üppiger Fülle und einer Kraft, die im Ensemble, sowie im vollsten Orchesterstürme siegreich zur Geltung kommt; die Mittel- lage freilich ist etwas klavierschallig und vor allem Anderen ist es das leidige Tremolo, welches die Künstlerin um einen guten Theil der Wirkung bringt. Das ruhige Aus- strömen der Stimme, das richtige Portamento wird durch diese störende Manier geradezu unmöglich und das war es auch, was heute den ganz rücksichtslosen und unge- theilten Beifall nicht immer aufkommen ließ. Das Stimm-

material der Sängerin ist gleichwohl — wie bemerkt — ein sehr bedeutendes und das verständnißvolle Spiel, welches die Künstlerin heute entfaltete, zeigt auch von entsprechender schauspielerischer Begabung. Nach dem Duett im dritten, sowie namentlich nach dem im vierten Akte wiederholte das Haus von begeistertem Applaus. Wir sind begierig, die geschätzte Künstlerin demnächst in weiteren Rollen kennen zu lernen. Herr Gassi sang den „Raoul“ mit vieler Verve, doch zeigte die Stimme heute in Kraft und Intonation nicht jene Disposition, welche uns neulich an seinem „Basco de Gama“ erfreute. Auch die übrige Besetzung der Oper war heute eine im Ganzen recht zufriedenstellende. Vor allen Anderen ist Herr Ney zu erwähnen, dessen heutiger „Marcel“ eine nach jeder Richtung vortreffliche Leistung war; der treffliche Künstler wurde auf offener Szene wiederholt affamirt. Frau M a l e c z k y („Margarethe“) befriedigte. Lobend er- wähnen wollen auch noch des „Pagen“ des Fräuleins Rosa Heim. Das zahlreiche Publikum war sehr beifalls- freudig.

Ueber das Gastspiel der Frau S o l d o s in N y i r e g y h á z a wird uns von dort unter dem 16. d. geschrieben: Bereits vierzehn Tage früher hatte der für das Unvernehmen zunächst Interessirte im Wege des hie- sigen Lokalblattes stark „in Enthusiasmus“ gemacht und zum Empfang der Soldos aus eigener Initiative Ova- tionen projektiert, die mehreren hauptsächlich Mättern Veranlassung zu ironischen Randglossen gaben; die Ova- tionen sind indessen in der bezeichneten Weise gar nicht erfolgt. Aus innerem Triebe und aus Verehrung für die darstellende Kunst und nicht par ordre hatte eine große Menge die Künstlerin bei ihrer Ankunft im Bahn- hof erwartet. Freundlich begrüßt kam sie auf der ihr zur Disposition gestellten städtischen Galakalesche Klinein- gefahren. Auf dieses Faktum beschränkte sich die Ovation. Was die Vorstellungen betrifft, so sei hier bemerkt, daß das Haus alle vier Abende ausverkauft und von den Sommitäten der Gesellschaft aus Nah und Fern besucht war. Frau Soldos hatte insbesondere in den Rollen, in denen sie die nationalen Eigenheiten in Wort und Gebärde tadellos zeichnet, einen frenetischen Applaus hervorgerufen; oft wurde sie in einer Weise affamirt, daß sie manche sehr gelungene nationale Weisen zur größten Freude aller Anwesenden wiederholte. Mit der heutigen Benefizvorstellung der gefeierten Gassin ist in diesem Jahre unsere Theateraison zu Ende.

Gerichtshalle.

Strasprozeß Pollak und Abeles.

(Gfster Verhandlungstag.)

Budapest, 17. Juni. [Orig. = Ber.] Mit Dr. Robicssek's Verteidigungsrede für den Ange- klagten Leopold M o l n á r wurde die Gerichts-sitzung heute fortgesetzt. Der Verteidiger bekämpft die Anklage des Staatsanwaltes, indem er deren innere Glaubwürdigkeit in Zweifel zieht. Die Letzterer Affaire werde dem Ange- klagten in allen ihren Vorereignissen und Konsequenzen zur Last gelegt, die Zeugen Blaszkovics und Boniger haben jedoch die Affaire zur Genüge beleuchtet und das Vorgehen Gluck's in das rechte Licht gestellt. Die Anklage wegen Verletzung soll durch das dreimalige Erscheinen des Angeklagten im Geschäftslokale der Mitangeklagten nachgewiesen werden. Ist es dahin gekommen — fragt der Verteidiger — daß ein Beantwerter in ein offenes Geschäft nicht treten darf, ohne den Verdacht eines verbrecherischen Zusammenspiels auf sich zu laden? Uebri gens hat keiner der unglaubwürdigen Zeugen sagen können, daß Molnár Geld erhalten habe.

Hierauf schloß der Verteidiger des Angeklagten G l ü c k, Julius G y ö r f f y, die Reihe der Maiboyers. Es sei ihm — sagt der Verteidiger — unangenehm, Dinge zu berühren, die zur Belastung der Mitangeklagten wesentlich beitragen, doch sei dies seine Pflicht, nach- dem er hiezu durch die Auslassungen der Kollegen provoziert wird. Die sonderbaren Vorgänge in Letény wurden durch diejenigen der letzten Tage der Schlussver- handlung noch übertroffen. Die moralische Anwürfung, die den Staatsanwalt dazu veranlaßte, die Anklage gegen Gluck fallen zu lassen, bildet die beste Verteidigung des Gluck. In Letény sei wohl ein Verbrechen verübt worden, aber kein Betrug und keine Erpressung, sondern das Verbrechen, welches im §. 226 des Strafgesetzes enthalten ist: man wollte Glück zum Widerruf seiner wahren Aus- sage bewegen. Die böse Absicht hat seinen Klienten auf die Anklagebank gesetzt, damit seine Zeugenschaft illusorisch werde. Er bittet um Genugthuung für die Verletzung der Rechtsordnung, den Angeklagten Molnár auch deshalb zu verurtheilen, sowie den Letényer Richter und Notár unter Anklage zu stellen.

Die Duplik des Staatsanwaltes nahm längere Zeit in Anspruch. Bezüglich der ungerechtfertigten Angriffe des Verteidigers Kun sei er genöthigt, zu bemerken, die Erregtheit des Verteidigers sei in dem Umstande be- gründet, daß er mit einem der Angeklagten verwandt ist. Der Staatsanwalt erklärt, daß er die Revision des Strafprozeßes beantragen werde, wenn er noch weitere Fälschungen dokumentarisch nachweisen können.

Die Replik der Verteidiger Dr. F r i e d m a n n, Dr. S t i l l e r und Dr. R o b i c s e k richtete sich zumeist gegen den Angeklagten Gluck, dessen Verteidiger Györfly nachher umso schärfer dagegen auftrat.

Um halb 3 Uhr schloß der Präsident die Sitzung, nachdem noch der Angeklagte M o l n á r in kurzer Rede seine Unschuld behauptete. Das Urtheil wird Samstag Vormittags 9 Uhr sammt den Motiven verkündet.

(Ein Judenmädchen — Zigeunerbraut.)

Die 19jährige Tochter Julcsa des Sensals Mayer R e c h n i c h e r in P á p a verliebte sich in den Zigeunerburshen Michael Horváth und war, trotz des Widerstandes ihrer Eltern, bereit, ihn zu heirathen und sich taufen zu lassen. Die Eltern wandten Alles an, um das Mädchen zu be- wegen, daß es diese Absicht aufgebe; allein es war- fruchtlos. Julcsa hatte sich zu Verwandten ihres Bräu- tigams geflüchtet. Dies geschah noch im Sommer 1876; am 30. September versammelte Rechniger seine Ver- wandten, etwa 30 Mann, bewaffnete sie mit Stöcken und überfiel mit ihnen das Haus in der Pápaer Zigeuner- vorstadt, wo sich Julcsa aufhielt; diese ward auf den

Sof geschleppt, vom Vater auf eine das weibliche Scham- gefühl verletzende Weise gezüchtigt und dann zu einem Verwandten gebracht, bis endlich die Polizei intervenirte und das Mädchen bis zu seiner Verheirathung ein Asyl bei den „Grauen Schwestern“ fand. Die Sache gelangte kürzlich vor Gericht; Julcsa, nun bereits Frau Michael Horváth, hat mittlerweile ihren Eltern und Verwandten verziehen. Das Bezirksgericht verurtheilte den Vater und die Verwandten wegen öffentlichen Aergernisses zu einer Geldstrafe von je 10 fl.

Offener Sprechsaal.*)
BILINER SAUER- BRUNN,

hervorragendster Repräsentant der alkali- schen Säuerlinge (in 10.000 Gewichtstheilen 33.6393 kohlen saures Natron). Infolge dieses reichen Gehaltes an Natron bicarbonat eignet sich der Biliner Sauerbrunn ganz vorzüglich für Verdauungsstörung aller Art nament- lich für Nieren- und Blasenleiden, wie die Professoren Billroth, Dittel, Ultzmann, Ivanchich u. oft genug anerkannt.

Auch als erfrischendes angenehmes Getränk mit und ohne Wein gewinnt der Biliner Sauerbrunn immer mehr an Terrain.

Stets frisch am Lager in der Haupt-Niederlage bei **L. Edeskuty, Königl. ung. Hoflieferant, Bu- dapest, Elisabethplatz Nr. 7.** Borräthig in allen Apotheken, Spezeriehandlungen, Hotels und Restaurationen.

Alle Gattungen Speck, Prima Bester Schweinefette, allerfeinstes Maschinen-Ölivenöl, echte belg. Harz-Wagenfette

nebst sämmtlichen in dieses Fach einschlägigen landwirts- schaftlichen Artikeln offeriren billigst

Schmidk & Grünstein, Petroleum-, Fettwaaren- und Produkten-Geschäft, **Zwei-Adlergasse Nr. 16.** 1763

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Berlin, 17. Juni. (Privat-Tele- gram m.) Die hiesige russische Bottschaft erhielt die Mittheilung, daß der C z a r zu Anfang Juli zu einer vierwöchentlichen Kur nach E m s reisen werde; er werde auf der Reise zwei Tage in Berlin verweilen.

Sophia, 17. Juni. (Privat-Tele- gram m.) Der russische General P a r e n z o f f wurde zum bulgarischen Kriegsminister ernannt.

Wien, 17. Juni. Der „Politischen Korre- spondenz“ zufolge ist das Befinden des ernst erkrankten Grafen Andrássy besser. Der Kaiser und die Kaiserin überraschten gestern den Grafen Andrássy unangefragt mit einem Besuche.

Wien, 17. Juni. Der „Politischen Korrespon- denz“ zufolge entbehren die Meldungen über a n- gebliche militärische Vorbereitun- gen zur Besetzung Novi-Bazars jeder Begründung. Im Kriegsministerium fanden diesbezüglich keine Beratungen statt und ist auch von angeblichen eifrigen Arbeiten im Budapester Material-Depot nichts bekannt.

Wien, 17. Juni. Die „Politische Korre- spondenz“ meldet aus Belgrad unter dem heutigen Datum: Der serbisch-bulga- rische Grenzstreit ist noch nicht ausgeglichen. Fürst Milan entsendete zur Schlichtung des Grenzstreites bei Kula das Oberstlieutenant G i u r i c als Kommissár nach Zajcar. Serbien besteht auf der alten, seinerzeit von dem russischen Generalstabchef festgestellten und durch einen Hatti-Scherif vom Jahre 1833 bestätigten Grenze, während Rußland für Bul- garien ein beträchtliches Stück des serbischen Dis- triktes von Zajcar fordert. Fürst Dondukoff ist unter Mitnahme sämmtlicher auf das Verwaltungs-, Gerichts-, Gemeinde-, Unterrichts- und Kriegsweesen in Serbien bezüglichen Gesetze und Normalien von Nisch nach Sophia zurückgekehrt. Ministerpräsident R i s t i c s erklärt die Nachricht, daß Serbien ge- wünschelt habe, den mit der Pforte abzuschließenden Zoll- und Handelsvertrag auch auf Bosnien und die Herzegowina ausgedehnt zu sehen, für a b- s o l u t e r f u n d e n.

Algier, 17. Juni. Die nach Batna abge- gangene Truppen-Kolonne stieß gestern auf 600 Insurgenten, welche das Defilé Oued-Touba besetzt hielten. Die Insurgenten wurden durch Artillerie delogirt und werden die Truppen sofort deren Stellungen okkupiren. Die Kolonne setzt ihren Marsch gegen Medina fort.

Versailles, 17. Juni. In der Kammer... wurde wegen Weglassung der Ausfälle Cassagnac's gegen die Regierung im Sitzungsberichte und im "Journal Officiel" reklamiert.

Bruck an der Leitha, 17. Juni. (Priv.-Telegr.) Der König ist heute um drei Viertel 7 Uhr hier eingetroffen, begleitet von den Generaladjutanten Feldmarschall-Lieutenants Baron Mondel und Baron Beck...

Paris, 17. Juni. (Priv.-Telegr.) Das Ministerium wird heute Mittags über die Einberufung des Kongresses berathen und wahrscheinlich im Vereine mit den beiden Kammer-Präsidenten die Zeit des Zusammentritts feststellen.

Agram, 16. Juni. (Priv.-Telegr.) Das offizielle Amtsblatt "Narodne Novine" bespricht in einem Leitartikel die Zurücksetzung und stiefmütterliche Behandlung Kroatiens bei der Landesausstellung in Stuhlweissenburg...

Szegedin, 17. Juni. (Priv.-Telegr.) Der Gesundheitszustand ist hier nicht drohender Natur. Es gibt zwar Kranke, darunter auch Schwerkranker, der Flecktyphus ist ebenfalls aufgetreten, jedoch nicht epidemisch und ist auch nicht hier entstanden...

timer niedriger als das Inundationswasser und wird die Deffnung belassen, bis ein gleiches Niveau erreicht ist, dann wird dieselbe wieder geschlossen, damit das aus Tokaj gemeldete Steigen, das heute bereits in Szolnok bemerkbar ist, nicht eine Zunahme der Innenwässer herbeiführe.

Berlin, 17. Juni. (Schluß.) Papier-Rente 58.—, Silber-Rente 59.25, ungarische Goldrente 81.—, ungarische Staatsbahn 102.80, 16 Millionen-Anleihen 61.50, Ostbahn-Prioritäten 72.25, österr. Kreditaktien 454.—, österr. Staatsbahn 490.50, Lombarden 152.50, Galizier 107.20, Kaschau-Oberberger 48.50, Rumänier 32.—, russische Banknoten 200.—, Wechsel per Wien 173.90, Deckungs- und Meinungskäufe besessigen. — Nachbörse: Dester. Kredit 453.—, Staatsbahn 492.50, Lombarden 152.—.

Frankfurt, 17. Juni. (Schlußkurse.) Papier-Rente 57 3/8, Silberrente 59 3/8, österr. Goldrente 81.75, ungar. Goldrente 80 7/8, österr. Kredit 225.—, österr. Bankaktien 718.—, österr. Staatsbahn-Aktien 243.50, Galizier 212.—, Lombarden 74.75, Elisabeth-Westbahn 155.50, ungarisch-galizische Bahn 88.—, Reichsbahn-Prioritäten 79.50, Wechsel per Wien 174.90, Fest. — Nachbörse: Dester. Kreditaktien 226 1/8, Staatsbahn 244.50, Lombarden —, ungarische Goldrente —, ungarische Goldrente —.

Frankfurt, 17. Juni. (Abendsozietät.) Dester. Goldrente 68.50, ungar. Goldrente 81.75, Dester. Kreditaktien 227 3/8, österr. Staatsbahn 245 7/8, Lombarden 77.—, Galizier 214.—, Papierrente 58.—, Silberrente 59.75, Fest.

Berlin, 17. Juni. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juni-Juli Rm. 184.—, per September = Oktober Rm. 191.50, Roggen Loko Rm. 121.—, per Juni Rm. 119.—, per Juni-Juli Rm. 119.—, per September = Oktober Rm. 127.25, Gerste Loko Rm. —, Hafer per Juni Rm. 126.—, per Juni-Juli Rm. 126.—, Rüböl Loko Rm. 57.30, per Juni Rm. 57.—, per September = Oktober Rm. 57.60, Spiritus Loko Rm. 52.60, per Juni-Juli 52.80, per Juli = August Rm. 52.80, per August = September Rm. 53.50, Bedekt.

Paris, 17. Juni. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizenmehl per laufenden Monat 59.—, per Juli 59.50, per Juli-August 59.75, per vier letzte Monate 60.50. — Weizen per laufenden Monat 26.90, per Juli 27.10, per Juli-August 27.25, per vier letzte Monate 27.50. — Roggen per laufenden Monat 18.50, per Juli 18.25, per Juli-August 18.25, per vier letzte Monate 18.25. — Spiritus per laufenden Monat 52.50, per Juli 52.80, per Juli-August 53.25, per vier letzte Monate 54.—. — Rüböl per laufenden Monat 80.75, per Juli 81.—, per Juli-August 81.25, per vier letzte Monate 82.—. Mehl und Del matt, Weizen und Roggen still, Spiritus fest. — Stürmisch.

Der kleine Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörsen vom 17. Juni.) [Privat-Telegramm.] Es notiren: Herbstweizen von 10 fl. 17 fr. bis 10 fl. 22 fr., Juni-Juli = Mais (international) 5 fl. 55 fr. bis 5 fl. 60 fr., Aug.-Sept. = Mais 5 fl. 75 fr. bis 5 fl. 80 fr., Herbsthafer 6 fl. 20 fr. bis 6 fl. 25 fr., ungarisches Korn 6 fl. 55 fr. bis 7 fl. 40 fr., Merkantilhafer 5 fl. 90 fr. bis 6 fl. 20 fr., prompter Mais, alter 5 fl. 55 fr. bis 5 fl. 60 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Vorkenndviehmarkt vom 17. Juni.) [Privat-Telegramm.] Der heutige Auftrieb belief sich auf 4626 Stück, u. z. 1184 Stück schwere, 1448 mittlere Bafonper und 1994 Frischlinge. Auch heute ging das Geschäft sehr flau und mußten sich Eigener abermals zu einem Preisrückgange von 1 bis 2 fl. gegen die Vorwoche begeben. Man bezahlte: Schwere Bafonper von 30 fl. bis 32 fl., mittelschwere von 27 fl. bis 29 fl. und Frischlinge von 32 fl. bis 39 fl. per 100 Kilo lebend ohne Steuer.

Budapest, 17. Juni.

(Wie man in Ungarn die Industrie beschützt.) Am vergangenen Sonntag hat in Stuhlweissenburg eine Versammlung stattgefunden, welche über die Mittel berath, wie die heimische Industrie zu fördern und zu heben sei. Ein Mittel hiezu besteht gewiß darin, daß bei den vom Staate zu vergebenden Arbeiten die inländischen Gewerbetreibenden besonders berücksichtigt und daß unter annähernd gleichen Bedingungen stets die Letzteren die betreffenden Lieferungen erhalten. Nun sind allerdings in den letzten Jahren Verfügungen getroffen worden, welche diesem berechtigten Verlangen der vaterländischen Industriellen zu entsprechen bestimmt sind und es wird thatfächlich der größte Theil der ärarischen Lieferungen an inländische Gewerbetreibende vergeben. Leider geschieht dies jedoch unter Bedingungen und Nebenumständen, welche den angestrebten Zweck, die heimische Industrie zu schützen, beinahe ganz illusorisch machen. Aus gewerblichen Kreisen werden uns hiefür folgende zwei drastische Beispiele mitgetheilt: Am 3. März wurde von der Direktion der königl. ungarischen Staatsbahnen eine Offertverhandlung auf Lieferung fertiger Dienstkleider, eventuell der dazu nöthigen Stoffe und der erforderlichen Arbeit ausgeschrieben; es war auch hier bestimmt, daß die Stoffe ungarisches Erzeugniß sein und die Arbeiten

in Ungarn ausgeführt werden müssen. Die Offertverhandlung fand am 14. April statt, die Offerten hatten 5 Prozent vom Werthe des offerirten Quantum zu erlegen. Es fanden sich auch Reflektanten in genügender Zahl ein. Aber seit dieser Zeit, also seit mehr als zwei Monaten, haben die Offerten nichts mehr vom dem Stande dieser Angelegenheit gehört; keiner von ihnen weiß, ob seine Offerte angenommen ist oder nicht; keinem von ihnen ist bis jetzt das erlegte Neugeld zurückerstattet worden. Für jeden Geschäftsmann ist es einleuchtend, welche Nachteile aus einem solchen Vorgehen entstehen müssen. Dem Gewerbetreibenden ist erstens das zu seinem Geschäftsbetriebe erforderliche Kapital entzogen, ohne daß er hiefür eine Entschädigung findet; er kann auf andere größere Arbeiten nicht reflektiren, so lange er über das Schicksal seiner Offerte nicht unterrichtet ist, und endlich können sich die Preise der Rohstoffe und die Arbeitslöhne während mehrerer Monate derart ändern, daß dieselbe Lieferungen, welche der Unternehmer zur Zeit der Offertverhandlung mit einem mäßigen Gewinn auszuführen hoffen durfte, sich nachträglich für ihn verlustbringend gestalten. — Ein zweiter Uebelstand, unter welchem die heimische Industrie leidet, ist die Zurückbehaltung von 10 Prozent der verdienten Summe als Kollaudirungsgarantie bei öffentlichen Gebäuden. Es wird allerdings auch bei Privatbauten eine ähnliche Forderung gestellt, und bis zu einem gewissen Grade hat dies ja auch seine Berechtigung. Bei öffentlichen Gebäuden, deren Bau oft eine ganze Reihe von Jahren beansprucht, hat dies aber Nachtheile zur Folge, die wenigstens theilweise vermieden werden könnten. Bei dem Bau der Oper wurden beispielsweise die Arbeiten in diesem Jahre fast ganz eingestellt, wie viel im nächsten Jahre gearbeitet werden wird, ist noch unbestimmt; manche Gewerbetreibende haben aber verhältnismäßig bedeutende Beiträge an solchen Rücklagen von den eingereichten Rechnungen zu fordern, und wenn sie bis zur Durchführung des Baues und bis zur Beendigung der Kollaudirung fünf Jahre dauern. Das Mittel der Abhilfe läge hier darin, daß die geleisteten Arbeiten, so weit dies irgend möglich, sofort geprüft und ausgezahlt würden.

(Gegenseitiger Eisenbahnversicherungsverband.) Wie uns mitgetheilt wird, hält die Gesamtheit der ungarischen Eisenbahn-Direktionen am 20. Juni die konstituierende Generalversammlung des neugegründeten „Gegenseitigen Eisenbahnversicherungsverbandes“, bei welcher Gelegenheit das Präsidium und die Direktion gewählt werden soll. Ob die neue Institution sich bewähren wird, bleibt noch abzuwarten; Fachmänner stellen derselben kein günstiges Prognostikon.

(Verzugszinsen von Gebühren.) Durch den Gesegartitel IX: 1879 wurde bekanntlich die frühere gesetzliche Bestimmung, wonach die Verzugszinsen von Gebühren nach ihrer kürzeren oder längeren Fälligkeit einer progressiven Steigerung unterliegen, aufgehoben und es wurden diese Verzugszinsen unveränderlich auf 6 Prozent festgesetzt. In der heutigen Nummer des Amtsblattes ist nun eine Verordnung des Finanzministers enthalten, wodurch bestimmt wird, daß dieses Gesetz am 29. Juni 1879 im ganzen Gebiete der ungarischen Krone in Wirksamkeit tritt, weshalb von den bis zum bezeichneten Tage nicht gezahlten Gebührenschulden für die ganze vorausgegangene Verzugsdauer nur 6 Prozent zu berechnen sind und in solchen Fällen, wo von schon früher bezahlten Gebühren nachträglich Zinsen verlangt werden, auch diese nur mit 6 Prozent zu berechnen sind. Dagegen wird der auf die progressiven Zinsen entfallende Theil jener Beiträge, welche a conto der Verzugszinsen schon bezahlt wurden, in die Gebührenschnuld oder das Kapital nicht eingerechnet, sondern es sind für die vorausgegangene Verzugsdauer nur die Zinsen von dem noch nicht eingezahlten Theil der Gebühr mit 6 Prozent zu berechnen. Ferner sind den durch's Aerar unzulänglich eingekommen und restituirten Gebühren die Zinsen vom 29. Juni laufenden Jahres an gleichfalls nur mit 6 Prozent anzuweisen, und zwar ohne Rücksicht darauf, welche Zinsen zu Lasten der Partei bei der Zahlung berechnet wurden.

(Maschinen-Ausstellung beim Wiener Saatkongress.) Die Budapester Handels- und Gewerbeverein wurde vom niederösterreichischen Gesandten, daß auf Veranlassung derselben auch im heurigen Jahre, und zwar in der zweiten Hälfte des Monats August, in Verbindung mit dem zu dieser Zeit in Wien abzuhaltenden internationalen Getreidesaatmarkt eine Spezial-Ausstellung von der Mülerei, Bäckerei, Spiritusbrennerei und landwirthschaftlicher Maschinen veranstaltet wird. Die Bedingungen über die näheren Modalitäten der Theilnahme an der bezeichneten Ausstellung liegen im Bureau der Budapester Handels- und Gewerbeverein (4. Bezirk, Marie Valerie-Gasse, neues Börsengebäude, 2. Stock) in den Amtsstunden (von 9 bis 1 Uhr) zur Besichtigung auf.

Wiener Börse vom 17. Juni.

(Telegramm.) Die Mittagsbörse eröffnet in sehr stiller Haltung und zu wenig veränderten, doch eher etwas schwächeren als den vormittägigen Schlußkursen. Die vom Venzon betrafen nur kleinere Conzils und blieben ohne weitere Einfluß. Innerhalb des Schranken ist das Geschäft beschränkt, die Tendenz matt. — Es notiren: Desterreichische Kreditaktien 254.50, Anglo-Bank = Aktien 122.—, ungar. Kreditbank 242.25, Bankverein 118.—, Unionbank-Aktien 83.75, Staatsbahn 278.—, Lombarden 84.50, Galizier 243.75, Carl Ludwigsbahn 242.75, Elisabeth-Westbahn 178.—, Dampfschiff-Aktien 546.—, Lloyd

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a list of contents.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westers Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Elegante Möbel.
Im Stein'schen Hause Marie-Valeriegasse 14, 1. Stock, Thür 2, sind vor Kurzem neu angeschaffte elegante Sitz-, Speise- u. Schlafzimmer-Garnituren sammt sonstigen diversen Möbeln eingetretener Verhältnisse halber zu verkaufen, 2403

Ein junger Mann, welcher in der Oekonomie und im Fruchthandlungsbetrieb ist, in der ungarischen, deutschen und französischen Sprache, sowie in der einfachen Buchhaltung vollkommen bewandert ist, sucht Stellung hier od. in der Provinz. Freundschaftliche Anträge werden erbeten unter „B. 11“ an die Exp.

Gut einget. lictetes, seit mehr als 20 Jahren bestehendes **Mehl- und Hülsenfrüchten-Geschäft** auf bestfrequenter Posten, mit ausgebreiteter Kundschaft ist abzulösen. Abt. in der Exp. 2553

Matulatur-Papier ist zu verkaufen. Näh. die Exp.

Kapitalien ohne Risiko mit 50% Ertragniß zu verwerthen. Briefe unter „Eider Nr. 50“ Budapest poste restante. 2687

Eine Votokollektur sammt Cigarrentrafik, Stempel- u. Briefmarkenverfleiß ist vom 1. August d. J. od. auch sogleich abzulösen oder zu verpachten. Näh. in der Exp. 2665

Verfahrscheine kauft oder belehnt M. Altmann, Agenturgeschäft, Budapest, V. Bez., Belagasse 5, 1. St. 2540

Wegen Abreise ist ein gutes Geschäft, welches 200 fl. monatlich Ertragniß abwirft, sofort zu verkaufen. Dasselbe kann auch eine Dame führen und unterliegt keiner Mode. Bewerber die über 3-4000 fl. verfügen, können nur berücksichtigt werden. Agenten ausgeschlossen. Briefe zu richten an die Exp. d. Bl. unter „A. B. 6.“

Budapesthez vasuton 2 órányira, állomást képező igen kellemes és egészséges, fás, tisztá levegőjű és kitűnő vizű helyen, egy minden tekintetben jó karban levő s jól bekarított telekkönyvtárig vilog tisztán álló lakhásmely all három szobával, kamrá- és konyhával, folyosóval, szalló s ólakkal mintegy 2 1/2 holdnyi telken, mely legnagyobb részét löherét termő kaszáló s így tehéntartásra igen alkalmas, 1/4 holdnyi már termő, két éves szép kasszóllóval, folyó 1873. évi Julius 1-től butorral vagy a nélkül bérbe, esetleg több évekre vagy ol is adandó. Bővebb értesítést ad a kiadóhivatal. 2581

Die Konkursmasse des Julius Wisniewski verkauft sämtliche **Damen- u. Weißwaaren** zu tief herabgesetzten Preisen im Gewölbe in der **Watknergasse 14.** 2625

Detailist der Papierbranche, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, findet Aufnahme. Offerte sub „M. C.“ 1457“ an Haasenstein & Vogler, Budapest. 2641

Wer ertheilt **Unterricht** in der bulgarischen Sprache? Antwort unter „Bulgarien“ poste restante Hauptpost erbeten. 2681

Ein Kaffeehaus auf lebhaftem Posten, mit guten Kundentheil und billigen Zinsen, ist wegen Familienverhältnisse mit oder ohne Einrichtung zu verkaufen. Abt. in der Exp. 2680

Möbel. Die Filiale der „Ersten Budapesther Möbelhalle“, Karlsplatz, Gewölbe Nr. 28, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager Möbel von der einfachsten bis zur reinsten Gattung zu den möglichst billigsten Preisen. Für Solidität der Waare bürgt unser langjähriges Wirken auf diesem Gebiete. **Brüder Benedek**, Tapezierer. Wir bitten auf die Adresse genau zu achten. 2521

Geld zu 6% Zinsen auf Häuser u. Grundbesitz für ganz Ung., Sieb., Slav., Kroat., im Amortisationswege rückzahlbar, befragt die konfessionelle Agt. Fortuna, Göttergasse 3, 3. St. 28.

Ökonomiebeamte und in jeder Branche werden nur intelligente

Stellensuchende bestens placirt und sogleich empfohlen durch die Agt. Fortuna, Göttergasse 3, 3. St. 28, dajelbst wird

ein Fräulein als Haushälterin sogleich aufzunehmen gesucht. **Geirathslustige**, die Mangel an Bekanntheit haben, können sich mit vollem Vertrauen wenden an die **Ge- u. Agt. Fortuna**, Göttergasse 3, 3. St. 28. 2682

Zither-Unterricht in und außer dem Hause ertheilt F. Engl, Josephstadt, Sunyadngasse 16. Zu Hause täglich zwischen 4 u. 5 Uhr. 2683

Lizitationsanzeige. Am 19. Juni 1879 v. Nachmittags 2 Uhr angefangen und fortsetzungsweise werden alle in meiner Pfandleihanstalt verfallenen Gegenstände in Gegenwart eines königl. Notars veräußert Pollák János Seminárgasse Nr. 2, vis-à-vis dem Reckemeter Hause. 2659

Mit 500 fl. Kautions wird eine junge Dame (Christin), für ein reines, nettes Geschäft als Verkäuferin, mit ihrem Gehalt gesucht. Spätere käufliche Ueberlassung desselben nicht ausgeschlossen. Offerte unter „A. B. 500“ an die Exp. 2659

Ein Kaffeehaus auf lebhaftem Posten ist billig zu übergeben und gleich zu beziehen. Näh. die Exp. 2686

Zu verpachten. Großer Grund, nebst Wächterhäuschen, Pumpe und Ziehbrunnen auf der äußeren Wäghnerstraße mit guter Zufahrt sofort zu verpachten. Näheres bei Siegfried Löwe, Rudolf-Duai Nr. 7. 2688

Gegen Ratenzahlung alle Gattungen Leinwand, Kanafasse, Chiffon, Tischzeug, Bettdecken, Vorhänge, Teppiche und Kleiderstoffe, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel. **Pfeiffergasse Nr. 23, Th. 1.** Bei Bestellung genügt die genaue Adresse, worauf ich die Waaren in's Haus stelle. 2690

Hausinspektor, fl. 600 Fixum, schöne freie Wohnung, 2000 fl. Kautions, hypothetisch sichergestellt. **Zrassant**, 30 fl. monatl. Bezahlung u. Provision. fl. 50 Kautions. Näh. Kaufm. Agentur, sip-uteza 19. 2689

Ein alleinstehender junger Mann sucht die Bekanntschaft einer Dame zur Heirat zu machen. Näh. unter „Emil 880“ an die Exp. 2673

Wegen Abreise sind 2 Zimmer Möbel und Küchengeräthschaften in sehr gutem Zustande sofort zu verkaufen. Näh. Jägergasse 27, 2. Stock Th. 12. 2671

Gesucht werden von einem leistungsfähigen Wiener Hause tüchtige Provisions-Reisende für ein Ratengeschäft in Bildern, Möbeln u. c. Prima Referenzen eventuell Garantien unerlässlich. Anfragen zwischen 3-4 Uhr Nachmittags, V., Széchenyigasse 3, Th. 4. 2669

15 Gulden sogleich Denjenigen, der einem tüchtigen absolvirten Universitätslehrer über die Ferien einen Erziehungs- oder Korrektorposten für die Provinz verschafft. Auch zu Ober- und Gymnasialen. Geil. Anträge sub Chiffre „3.“ an die Exp. 2672

Ein gelernter **Obermüller**, der Hoch- und Flachmahlerei versteht und bereits 7 Jahre als solcher bedienstet war, der in der Walzen-Mahlerei und in allen neueren Einrichtungen der Mühle bewandert ist, wünscht baldigst einen guten Posten. Zehn nisse stehen zur Verfügung. Näheres die Exp. 2670

Ein prachtvolles, fast neues Piano, mit flangvollem Ton, ist billig zu verkaufen. Elisabethplatz, Maroffanerhof, 1. St. Thür 17. 2684

Ein übersäitiges **Biccolo = Str.** von der kürzesten Gattung neuerer Construction mit prächtigem Ton ist billig zu verkaufen. Schiffmannsgasse 7, 1. St. 13. 2685

Ein Haus VIII. Bez., im besten Zustande, fast 230 □ Klafter Grund sammt Hausgarten, Wasserleitung, ist zu verkaufen, oder für ein größeres umzutauschen bis 15,000 fl. Aufzahlung; gangbare Gegenstände gewünscht. Näh. in der Exp. 2674

Ein norddeutsches gep. Kindergärtnerin mit Kenntnissen der franz. Sprache sucht unter bescheidenen Bedingungen sofortiges Engagement. Näh. in der Exp. 2691

Eine geübte Seltener Maschin-Näherin wird für dauernde Beschäftigung aufgenommen. Näh. die Exp. 2679

Ein alter Posten. Eine gewölbte Einrichtung von einer Weißwägerei-Handlung, in gutem Zustande, auch geeignet für Modifizierung, auch für Sonn- u. Regenschirm- und für Herren- und Damenkleider- und überhaupt für jedes Geschäft ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. 2601

Damenfräulein, die schon in mehreren Bürgerhäusern genützt hat, wünscht noch 1 oder 2 Kunden zu Diensten zu stehen. Näh. die Exp. 2693

Geheime Krankheiten
Jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Gharbeschwerden heilt mit glänzendem Erfolg auch brieflich Dr. L. ERNST, Homöopath, Pest, Zweitablergasse Nr. 24, Credenzialien von 9-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Krankheiten berart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung selber nur zu schwer zu leiden haben. Schug gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine so wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Der Patient wird in seinem Berufe nicht gehindert.
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis fl. 2.

Allon, welche an Beschwerden der Atmungs-Organen, Brust oder Lunge leiden, kann das illustrierte Buch: **Die Brust- und Lungenkrankheiten** mit Recht als ein bewährter Rathgeber empfohlen werden. Die in diesem vorzüglichen Buche enthaltenen Rathschläge beruhen auf langjähriger Erfahrung, sind leicht zu befolgen und haben sehr vielen Leiden die ersuchte Heilung selbst da noch gegeben, wo jede Hoffnung aufgegeben war; veräume daher Niemand, sich rechtlich dasselbe anzuschaffen. Ausführlicher Prospect gratis und franco durch Ch. Hohentauer, Leipzig und Basel.
Vorräthig in Dobrowski & Brants Buchhandlung, Budapest, IV., Universitäts-gasse 2, welche dasselbe gegen 40 kr. österr. Währung in Briefmarken franco überaus billig versendet. 161

Frauen-Schönheit gründet sich hauptsächlich auf zarten weißen Teint;
Damen 1882 denen daran gelegen, solchen zu erhalten und zu pflegen, die Jugend-schönheit sich zu bewahren, sowie die Falten des Alters zu beseitigen, sei die ausgezeichnete, einzig unschädliche **RAVISSANTE** von Dr. Rejoffe in Paris bestens empfohlen. Orig. Flacon & fl. 2.50 u. fl. 1.50. Galt in Budapest bei Herrn Apotheker Jos. v. Zördt.
Gut bezahlt werden Gold, Silber, Juwelen und Uhren in **Hoffmann's** Juwelengeschäft, Hercepeserstraße Nr. 6, „Bazar“. Versetzte Pretiosen erbiete ich mich den Parteien mit eigenem Gelde auszulösen und den Mehrbetrag bis zum vollen Werthe mit Berücksichtigung der Façon herauszubehalten. In diesem seit 10 Jahren bestehenden offenen Geschäft sind stets ganz neue ausgeöfete Juwelen und Uhren in schönster Façon mit Garantie und billigsten Preisen vorrätig. Provinz aufträge prompt. 2678

Elegante
Anzüge, komplette . . . 18 fl.
Anzüge aus Panama . . . 19 fl.
Anzüge aus Leinen echt engl. . . 20 fl.
Anzüge aus russ. Leinen . . . 16 fl.
Saccos aus Puffe . . . 5 fl.
Hips- u. Cloth-Jaquets mit Seidenfutter . . . 12 fl.
Priester-Röcke . . . 25 fl.
Priester Paletots aus Puffe . . . 10 fl.
Staubmäntel aus Leinen . . . 12 fl.
Heberzieher f. Sommer . . . 12 fl.
Schlaftröcke f. Sommer . . . 13 fl.
Sommer-Hosen . . . 5 fl.
Pique-Gilets . . . 4 fl.
Nagd-Saccos . . . 10 fl.
Livree-Anzüge . . . 25 fl.
Knaben-Anzüge . . . 10 fl.
Winter-Waare reelle 10% Rabatt vom Negen Preis 1709
Alles in neuester Façon sorgfältig gearbeitet aus besten In- und Ausländer Stoffen zu billigsten festen Preisen (den Zeitverhältnissen Rechnung tragend) nur bei **Jakob Rothberger**, k. u. k. Hoflieferant, Budapest, Christophplatz Nr. 2, 1. Stock, zum „großen Christoph“. Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich. Provinz-Bestellungen prompt.

Feinsten Mocca-Kaffee, echten arabischen Kaffee (in Büchsen und Paquetten), ohne jedwede Beimischung zu gebrauchen, geschmackvollste und reinste Getränke, sowie auch **garantirt echten Feigenkaffee** liefert um 30% billiger als alle anderen Fabriken die Kaffee-Surrogaten- und Feigen-Kaffee-Fabrik **JOSEF GÄRTNER**, Wien, Währing, Martinstraße 18. Vorräthig in allen größeren Spezereis- und Delikatessen-Handlungen. **General-Agentur für Ungarn in Budapest: KONT & FREUD**, 1885 Königsgasse Nr. 86.

Limonade Gazeuse. HAUPT-DEPOT für 1756 **moussirende Erfrischungs-Getränke** bei **BERGER, HOLZMANN & MUSITZKY**, Spiegelgasse Nr. 5. **Himbeer-Gazeuse.** Vorräthig in allen Cafés und Konditoreien.

Weinflässer aus Portl. Cement, gut emalfirt, für die voraussichtlich große Weinernte fertigt unter Garantie **A. Pelka**, Architekt und Baumeister, Budapest, Fabrikergasse 50. 1878 Nachdruck wird nicht honorirt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

3 Jahrgang N. 167.

Beilage des „Neuen Wiener Journal“

Wittwoch den 18. Juni.

Kemzeti színház.

A járvány.
Vígjáték 4 felv. Irta Dr. Schweizer.
Zomborg. Örnegy Feresényi
Mina, neje Helvey L.
Ema, unokahuga Molnárné
starvita Szigeti
Selenek Kunó Náday
S. Jenek Alfréd Benedek L.
Stumm Berta Lendvayné
Görliker Vizváry
Zehock Ujházy
Schultzné Furediné
Anna Kölesi M.

A fal tövében.
Vígjáték 3 felv. Irta Nájac Emil.
Tristan Halmi
Gabriela Márkus E.
Kertész Vinceze

NEP-SZÍNHÁZ.

NINICHE.
Jenek bohózat 3 felv. Irta Hennequin és Millaud. Zenejét szerzőz Marius Boullard.
Kornizski gróf Együd
A grónis Sziklai E.
Papapali Sojymosi
Desablottes Horváth
Gregoire Tihanyi
Dapiton Jány
Sillery Pártényiné

Egy ur Narcisao
Narcisao Cimblon
Baptisto A kulcsár
A fogadó Furdó legénye
Amanda Castagnettes
Cora

Sommertheater im Stadtwaldchen.
Direktion Stegmann Feld.
Gastspiel des k. k. Hofoperpietlers Herrn Emil Siebert.

Der verwundene Prinz, oder: Das Glück kommt über Nacht.
Fest in 3 Aufzügen von Julius von Pleh.

Prinz Wolfgang Dr. Schwabe
Herr v. Wolberg Dr. Haller
Der Leibknecht Dr. Gluck
Der Sekretär Dr. Bräuner
Der Kammerdiener Dr. Schräpp
Erster (Erster) Dr. Lohc
Zweiter (Zweiter) Dr. Pfeiffer
Dritter (Dritter) Dr. Grünede
Gräfin Bernau Fel. Wiltz elmi
Fräulein v. Neufeld Fel. Paul
Frau Rosl Fr. Weich
Wilhelm Fr. Siebert
Erich Fel. Bellau

Carl's Neue Welt.

Schönstes und größtes Garten-Etablissement für Familien.
Bei günstiger Witterung **Im Garten.** Bei ungünstiger Witterung **Im Salon.**

Seute und täglich. 1710
Ohne Preiserhöhung. Militär-Konzert.
Nur 5 Gastvorstellungen.
Der grösste Mann der Welt
der weltberühmte
Original-Chinese
Link Miles-No-Jgge,
9' 2" GROSS.

Um einem hochgeehrten P. T. Publikum Gelegenheit zu geben, den weltberühmten Original-Chinesen Kindern zu zeigen, habe ich das Arrangement getroffen, daß selber auch um 6 Uhr Nachmittags zu besichtigen ist. (In der Abend-Vorstellung um 9 1/2 Uhr.)

Erstes Auftreten der beliebten Wiener Lieberfängerin Fr. **EDELMAAN** und der unübertrefflichen bestrenommirten **CARLE-TRUPPE.**
Entrée 50 kr. Anfang 5 Uhr.
Kinder ohne Unterschied des Alters während der Gastvorstellungen des Niesen 20 kr.

PROMESSEN

zur Ziehung
am 1. Juli
Wiener Lose (kommunal) 4 fl. 2.50 u. Stempl.
Credit-Lose 4 fl. 4.50 u. Stempl.
Beide zusammen fl. 6.50 und Stempl.
Haupttreffer fl. 400,000 Haupttreffer

Börse-Aufträge

gegen mäßige Deckung werden **conlauteft** u. **promptest** effectuirt.

Höchster Vorschuss

auf alle Gattungen Werth-Papiere zu 60% pr. Anno an Zinsen u. 20% Provision.

Bank- und Wechslergeschäft der Administration des **„MERCUR“**, Budapest, S. Politzer, 1823
12. Dorottya-utca Dorotheagasse 12.

NEUES ORPHEUM,

Nehem. Beleznay-Garten.

Täglich Vorstellung im Garten.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

1. Auftreten der reizenden Charakter-Tänzerinnen Fr. **Sarella Cerata** und **Ginevra Irene.**
Auftreten der bestrenommirten und unübertrefflichen Parterre-Gymnastiker-Gesellschaft **DERCARO** (bestehend aus 7 Personen). Auftreten der vorzüglich guten nordd. Chansonette **Grete Contressy.** Auftreten der

Mlle. Wanda Wowiloff.

Auftreten der schwedischen Chansonette **Camille Sandrouy** und des Komiker **Bruggmayer.**
Bei Abnahme von 5 Karten sind dieselben à 30 kr. bei Herrn **Franz Albrecht**, Gasthaus, Königsgasse 47, zu bekommen. 1711



Neuestes für Damen!
fl. 2.50.

Haar-Chignons

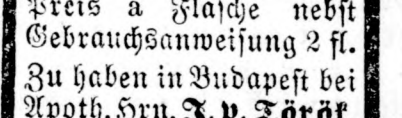
(modernste Puffenfrisur)
aus feinst präpar. gefunden Menschenhaaren, der Chignon ist von jeder Dame auf die einfachste Art selbst fertigbar und um den staunend billigen Preis von nur 2.50 und 3.50.

Echte Haarzöpfe
aus reinem gefunden Menschenhaar fl. 2.50, 3.50, die schönste fl. 5.50.
Alle Haararbeiten werden auf's Feinste u. Billigste ausgeführt, sowie von ausgefallenen Haaren die schönsten Zöpfe angefertigt. Aufträge aus der Provinz werden nach vorheriger Einreichung eines Haarstümpfes per Nachnahme prompt und recht ausgeführt und Nichtkonvenientes be-
rechtigtigt umgetauscht.

Erste renommirte:
Joseph u. Chignon-Fabrik, F. Pfeiffer,
Wien, VII., Westbahnstraße 1

Gehör-Oel

v. Oberarzt Dr. Schmidt,
heilt jede Taubheit, wenn sie nicht angeboren (Schwerhörigkeit, Ohrschmerzen, sofort beseitigt). 1536
Preis à Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 fl.
Zu haben in Budapest bei Apoth. Hrn. J. v. Zörök.



Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.

1340
Preis: 1 Blechbüchse fl. 5. 8. 6 Büchsen fl. 12. 8. 4 Sch. zu beziehen von **B. REISS,**
k. k. priv. chem. Fabrik, Budapest, Königsgasse 47. Ferner von **Josef Thauer**, Budapest, Freitronengasse Nr. 9.

Erste Wiener Möbel-Quelle,

Budapest (Ungarn), Gde Grenadier- und Sittergasse (rostely-utca), Gewölbe Nr. 3, Katerngebäude.

empfehlen unter Garantie der soliden und dauerhaften Arbeit die große Auswahl aller Gattungen Möbeln von feinsten, wie auch einfacheren Façon, und erlaubt sich das P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß sich selbes die Ueberzeugung verschaffen möge, daß ich gegen jede Konkurrenz mit 15% billiger bin, nachdem ich als Selbstherzeuger in der Lage bin, den Preis auf das Genaueste zu reduzieren.

Für Solidität bürgt mein allbekannt 28jähriges Wirken in diesem Fache. 1678
Goldstein Samu & Sohn, Möbelfabrikanten
Wir bitten, die Adresse genau zu beachten.

Weil-Erfolge in Budapest.

An die k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrik des Herrn **Johann Hoff,**

k. k. Hoflieferant fast aller europäischen Souveräne, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher deutscher Orden u. s. w., in Wien, Graben Bräunerstraße 8.

Dankschreiben aus Budapest.
Es ist meine angenehmste Pflicht, öffentlich zu bekennen, daß mein mehrjähriges schweres Magenleiden, das mir meinen ganzen Appetit geraubt hatte und gegen welches ich schon Vieles erfolglos gebraucht hatte, nach Gebrauch von 4 Flacon echten Johann Hoff'schen Malztractes nun vollkommen geheilt ist. Ich kann daher diese jedem Leidenden wärmstens empfehlen.

Karoline Windisch,
Schlangengasse Nr. 5.
Budapest, am 7. April 1878.

Johann Hoff's Filiale:
Budapest, Trödlerdasse Nr. 7,
gegenüber der Hauptpost.
Zu haben auch in der von Zörök'schen Apotheke. 1707

Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt,

erstmals prämiirt, mit Rücksicht auf die Ansprüche der Prof. Oppolzer, Heller, Bod u. Kiemer bei Schwächezuständen u. Zehrerkrankheiten, besonders Brust-, Lungen- und Halsleiden, auch bei den fatarallich (Strampf- und Krampfkräften).

Waitznergasse 13.
Jos. Küferle & Co. in Budapest.
Ferdinand Meroda, IV. Bezirk, Galvanergasse 10.
Depots bei den meisten Herren Apothekern in Budapest. 7

1683
Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen, ist in sämtlichen Buchhandlungen zu haben:

Fr. Meyer. — Neues Komplimentirbuch

enthaltend 64 Glückwünsche bei Neujahr- u. Geburtstagen, 15 Liebesbriefe, 14 Anekdoten beim Tische, eine Blumenprache, 72 Toaste u. 20 Anweisungen über den Umgang mit Menschen. Dreißigste Auflage. — Preis 75 kr.

Erstliche Buchhandlung in **Luedlinburg. 1745**

Güter-Lizitation.

Die im Stuhlweissenburger Komitate in den Gemeinden **Nács-Nerektur, Pushta-Nács, Szt.-Miklós, Baracska** und **Batta** zu der Eisenbahnstation **Martonyásár** und **Dampfschiffstation Gresény** in halbstündiger Entfernung liegenden Realitäten der Firma **Hermann Bradfeld & Sohn** und **Julius Bradfeld** in einer Gesamtanzahl von **2000 Joch** werden am **19. 20. und 21. Juni** dieses Jahres als **zweitem Feilbietungstermin** im Wege öffentlicher Lizitation veräußert werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Advokat Michael Brückler**, Budapest, IV., Ungargasse 32. 1845

Hauptdepot für Flaschenbiere.

von **Heinrich Haggemacher juniors Brauerei** in Promontor bei Budapest bei

Guszmán & Mautner,

Waitznergasse Nr. 3.
Export-Lagerbier, Export-Märzenbier, Export-Doppelmärzenbier, Salonbier

in stets frischer Füllung und in gefühltem Zustande. Aufträge aus der Provinz beliebe man an die Brauerei zu adressiren, dieselben werden direkt ab Felsenkeller der Brauerei in stets frischer Füllung effectuirt. Aufträge für die Stadt werden von zehn Flaschen aufwärts durch das Haupt-Depot bei **Guszmán & Mautner, Waitznergasse Nr. 3,** franco ins Haus gestellt. 1602

Die Nihilistinnen.

Roman nach dem Französischen der J. Gagneur bearbeitet von A. Scarneo.

Erster Theil.

Die geheime Polizei.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Der Gnadenweg.

(51. Fortsetzung.)

Zu welcher gesellschaftlichen Schichte zählen diese sonderbaren Menschen, die hier hausen? Ein Fremder würde vergebens eine Antwort auf diese Frage gesucht haben. Sie sind so sonderbar gekleidet, all diese Leute! Sie haben nichts von der nachlässigen Art, der lebensvollen, lustigen Weise der Pariser Kunstjünger oder Studenten. All diese jungen Musensohne Petersburgs sind gleichartig mit dem abgenützten, oft schmutzigen Pelzfaßan bekleidet. Ihre Züge sind ausdrucksvoll, intelligent, sogar sympathisch zu nennen; aber ihr Auge blickt eifrig, fast erloschen, ihre Bewegungen sind langsam, gemessen und man hört weder das heitere Lachen der Jugend, noch das fröhliche Singen aus frischen Kehlen.

Der Beobachter sieht Menschen vor sich, in der Blüthe ihres Lebens, die denken, urtheilen und folgern, aber es nicht wagen, ihre Gedanken und Empfindungen laut werden zu lassen oder mitzutheilen. Das sind die Schüler der Universität Petersburg!

Der weibliche Theil derselben, die Studentinnen, hat jede Kofetterie und Eitelkeit abgeschworen. Dennoch begegnet man unter ihren abscheulichen runden Hüften von schwarzer Farbe zuweilen reizenden, rosigen Gesichtern, voll Anmuth und Jugendgrazie. Aber sie scheinen sich abthätlich durch blaue Brillen entstellen zu wollen. Und wie ihre männlichen Kollegen schleichen sie schweigend und in sich gefehrt durch die Gassen.

Es liegt etwas Betrübenendes, ja Schmerzlichendes im Anblick dieser kräftigen Jugend beiderlei Geschlechtes, deren Haltung so viel Niedergeschlagenheit und ernste Strenge verräth und etwas Drohendes an sich hat zu gleicher Zeit.

Hier mehr denn irgend anderswo tritt die Wirkung des furchtbaren Systems zu Tage, das erdrückend und erstickend lastet auf der russischen Nation.

Wie viel der Bitterkeit auf all diesen jugendlichen Gesichtern! Wie viel zurückgebrängter Aufschwung, wie viel herben, halbenmüthig getragenen Leides, aber auch welch inneren Groll birgt die eifrige Außenseite dieser zum gewöhnlichen Bewußtsein erweckten und erwachten Jugend!

Wanda beobachtete Alles mit steigender Theilnahme.

— Sie sind Alle unser, diese Unglücklichen, nicht so? flüsterte sie Klemens zu.

— Ja, es sind die Studenten und Studentinnen, die man eigentlich sammt und sonders Nihilisten nennt.

— Und wohin führen Sie mich nun? fragte Wanda.

— Nach der Taverne des Juden Isak, ver setzte leise Ihr Begleiter.

— Ist Pablewsky dort?

— Ja, denn er trifft dort heute mit zwei Agenten der „dritten Sektion“ zusammen.

— Wie? Die Spione des Polizeichefs? rief die Fürstin betroffen aus.

— So ist es, wir haben unsere Leute in der gefährdeten dritten Abtheilung.

— Und man ist derselben sicher? Die Geheim-polizei Trepoffs...

— Im feindlichen Heerlager, ja!

— Man bezahlt sie theuer genug, nicht so? ...

— Nein, sie gehören uns aus Ueberzeugung an, denn Pablewsky hat sie durch seinen Einfluß in die Schaar der „Blauen“ einreihen lassen und sie halten uns über Alles auf dem Laufenden, was unsere Feinde gegen uns planen mögen. Wir haben sowohl im Ministerium des Innern als bei Trepoff unsere thätige und tüchtige Gegenpolizei.

Sie waren in diesem Augenblicke am Eingange einer sehr schmalen Gasse angelangt, wo Klemens stille stand.

— Dort, sagte er, ist die Taverne des Juden Isak und sie hat zwei Ausgänge, weshalb wir sie wählen; der Wirth ist übrigens unser.

Die Tavernen sind zahlreich in Petersburg, namentlich in Waffili-Ostrow. Es sind dort unterirdische Gemölbe, wo Griechen, Juden, findige Muschits Schenken, Kaffeestuben und Bäckereien eingerichtet haben, die von den Studenten und Studentinnen, kleinen Beamten und Kommiss besucht werden.

Die Treppe, die zu der Taverne abwärts führte, in welche Klemens die Fürstin geleitet, war eng, feucht und schmutzig. Wanda mußte sich an der Seitenrampe festhalten, um auf den schlüpfrigen Stufen nicht auszu gleiten.

Klemens öffnete eine Glasthüre vor ihr, durch

die ein unfäglich unangenehmer Qualm dampfte. Sie stand erst in einem kleinen Vorgemach, wo schmutzige, lange Kafftanpelze an den Wänden aufgereiht hingen, sämmtlich verschossen, fettig und durch langen Gebrauch abgenützt.

Ein halb schlafender Muschik, ein Junge von etwa fünfzehn Jahren, nahm Wanda den vorhin von der Tröblerin erborgten Pelz von den Schultern. Sie trug jetzt nur den schwarzen, formlosen Hut und den ärmlichen Waterproof Mantel; Niemand würde in dieser Verkleidung die Fürstin Kroploff erkannt haben, deren Schönheit und Eleganz die Bewunderung der großen Welt von Petersburg ausmachte.

Sie durchschritt mit Klemens einen langen, niedrigen Saal, wo Alles düster und schmutzig aussah, die Lampen, die spärlich brannten, das Tischgeräthe, die tartarischen Aufwärter in bizarren schwarzen Röcken.

Alle diese Bursche, bekanntlich als Tartaren die besten und geschicktesten Diener in Petersburg, verrichteten ihre Geschäfte mit großer Pünktlichkeit und einer bedächtigen Würde, die äußerst originell zu nennen war.

Der Raum war dicht gefüllt und dennoch herrschte große Ruhe, tiefe Stille hier. Kein Wort ward gewechselt, kein Lächeln erhellte all diese ernsten Gesichter. Die Gäste aßen und tranken schweigend und geräuschlos. Es war nicht anders, als hielten stumme Gespenster hier eine Mahlzeit. Sie verzehrten mit der Starrheit des Automaten ihren Brei aus Hafersgrube, Cash und ihre Kohlsuppe, Schtschki genannt, wozu sie das geläuterte Wasser der Nawa tranken.

Ein Schauder durchrieselte Wanda, als sie diesen Raum durchheulte.

— Wer sind all diese Leute mit den eifrigen Mienen? fragte sie, als sie mit ihrem Führer die entgegengelegte Schwelle überschritten hatte.

— Philosophen, erwiderte Klemens, Gelehrte, energische Charaktere Alle, Empörer... Sie sprechen nicht, denn wozu nützen Worte? Es bedarf des Handelns! Und in Rußland ist nichts gefährlicher als das Reden. Wenn all diese Männer und Mädchen niemals lächeln, ist es darum, weil Alles bei uns düster ist, der Himmel, das Leben und vor Allem die Staatsregierung. All diese Menschen da drinnen sammeln sich und bereiten ihn vor den großen Tag der Erlösung, wo wir all diesen Jammer, diese ewige Trauer und Finsterniß abschütteln werden.

Klemens hatte indeß eine zweite Thür geöffnet und Wanda in eine gesonderte Stube geführt, wo sich Pablewsky mit zwei Fremden befand, alle Drei als echte Nihilisten verkleidet. Auf einem Tische rauchte ein elendes Talglicht und der unvermeidliche Samowar.

— Sie wissen, was geschehen? redete Wanda ihren Freund Pablewsky an, Likanoff...

— Ist verhaftet, ergänzte der Parteiführer, jawohl, und wir sprachen soeben davon. Ich habe Nachrichten über ihn, da unsere Freunde von der „dritten Abtheilung“ mir sie bringen.

Die beiden verkleideten Männer machten eine Geberde, welche Pablewsky sofort verstand.

— Es ist die Fürstin Kroploff, sagte er, seien Sie unbesorgt.

— Nun, fragte Wanda hastig, was haben Sie erfahren? Will man ernstlich vorgehen oder bloß unsere Partei durch das Aufsehen einschüchtern, das diese Verhaftung erregen wird und es bei einigen Tagen Kerker bewenden lassen?

— Die Sache ist hochernst für Likanoff, lautete Pablewsky's Antwort. Der Czar hat zu seinem Polizeichef gesagt: „Es existirt eine geheime Verschwörung!“ folglich muß die Polizei um jeden Preis eine Verschwörung entdecken. Es steht zu befürchten, daß man Likanoff hängen läßt für alle Empörer, die nicht zufrieden sind.

— Aber dann...! rief Wanda mit fieberhafter Erregung aus.

— Seien Sie ruhig, wir werden seine Flucht ermöglichen.

— Er ist in der Festung...

— Ich weiß es, denn auch dort haben wir Leute, die im Einverständnis sind mit uns. Leider hat man den Grafen soeben einem Verhöre unterworfen, das seine gegenwärtige Lage sehr verschlimmert zu haben scheint.

— Hat er sich etwa bloßgestellt? fragte Wanda ängstlich.

— Er war ein zweiter Myschkin, voll Muth und Kühnheit. Mezenzoff, der Chef der Gendarmen, ist zugleich wüthend und entzückt; das erstere, weil der Gesangene sich wie ein Freiheitsheld benahm, das letztere, weil er einen Sozialisten in den Krallen hält, der sich laut dazu bekennt, es zu sein. Es ist wahrscheinlich, daß der Graf Likanoff nach Sibirien verbannt wird.

— Aber er ist krank, fiel Wanda ein, und die Kerkerhaft kann sein Leben gefährden. Meinem Rath zufolge hat seine Gattin an den Czar ein Bittgesuch gerichtet, in welchem sie mindestens dessen Ueberführung nach einem Hospital ersucht...

— Wenn sie dies erreicht, sagte Pablewsky, befreien wir ihn um so leichter.

— Sie wissen, fuhr Wanda fort, daß Likanoff sein ganzes Vermögen dem Bunde übermitteln hat.

Für uns im Ganzen mag seine Angelegenheit insofern von Nutzen sein, als sie unsere Einigkeit und Macht beweist und den Grafen Likanoff wie dessen Gattin fest an uns fetten wird.

— Eine Taube, Ihre neue Proselytin! bemerkte Pablewsky.

— Aus der die Liebe zu einem angebeteten Gatten eine Heldin machen wird, versetzte Wanda. Haben wir weitere Nachrichten?

— Ja. Es ist Zwietracht entstanden unter den drei Polizeigewalten. Der Minister des Innern tadelt Trepoff wegen seiner Heftigkeit Bogoljuboff gegenüber. Namentlich herrscht große Rivalität zwischen der Polizei der „dritten Abtheilung“ und jener des Ministeriums des Innern. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein gut gewählter Hochzeitstag.) Noch eine eigenthümliche Notiz ist zu der Chronik der Berliner Festtage nachzutragen. Zur selben Stunde, als die Kanonen vom Lustgarten her die kirchliche Feier der goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars verkündeten, bewegte sich ein sehr einfacher Brautzug nach einer in der Nähe des alten Brandenburger Schlosses gelegenen Kirche; der Bräutigam trug die Uniform eines preussischen Infanterie-Hauptmanns, die Braut hieß — Anna Nobising und war die Schwester des Attentäters vom 2. Juni 1878.

(Die geheimen Archive des Vatikans.) Bekanntlich hat Papst Leo XIII. den neubeförderten Kardinal Vergerio zum Präfecten der Archive des Vatikans ernannt — der erste Fall, daß diese Funktionen einem Kirchenfürsten übertragen wurden. Seit dem berühmten Bibliothekar Platina, der im vierzehnten Jahrhundert lebte, haben die Archive des Vatikans stets einen Theil der Bibliothek ausgemacht, aber sie bildeten eine abgetrennte Sektion. Als Sixtus V. das gegenwärtig für die große Bibliothek bestimmte Lokal bauen ließ, wurden die wichtigsten Dokumente von der Bibliothek ausgeschieden und bildeten so die vatikanischen Archive des Heiligen Stuhles, die von den Archiven von San Giovanni Laterano unabhängig sind. Die gegenwärtigen Archive sind in drei vollständig geschiedene Gruppen getheilt. Die erste, welche man die Archive von Avignon nennt, umfaßt alle Dokumente, die von den Päpsten herkommen, welche in Avignon und Aquis residirt haben, und ist in vier großen Sälen im ersten Stockwerke untergebracht. Das obere Stockwerk, welches ursprünglich zur Wohnung der mit den Päpsten verwandten Kardinalen diente, enthält die sogenannten Archive von Castelsan Angelo, weil sie sich zur Zeit der Ankunft der Franzosen im Jahre 1798 in diesem Schlosse befanden. Den Inhalt dieser Sektion bilden die Werke über die politische und ökonomische Verwaltung des Kirchenstaats. Das dritte Stockwerk enthält die auswärtige Diplomatie, das heißt die Korrespondenz der Nuntien bis zum Zeitpunkt der Einführung des Staats-Sekretariats unter Klemens VIII. Es besitzt außerdem den Saal der Missellanen, wo sich mehr als 8000 Manuskripte befinden, die größtentheils vom Inquisitionstribunal herkommen. Unter diesen Dokumenten ist wahrscheinlich auch das Original-Manuskript der Divina Comedia Dante's, das, wie bekannt, auf Anordnung des Kardinals Dubosquet diesem Tribunal vorgelegt werden mußte. Es ist Jedermann verpönt, diese Archive zu betreten. Ueber den Hauptthor sieht man selbst eine Inschrift auf Marmor, welche lautet: „Intrans excommunicetur ipso facto“ (die Eintretenden sollen durch diese Thatsache selbst excommunicirt sein). Die Archive nehmen im Ganzen mehr als 15 Säle ein, aber man hält das nicht für zureichend, so daß man auch das Observatorium zu diesem Gebrauche bestimmt hat, wo sich zwanzig große Kisten mit den Dokumenten der Dataria befinden, welche seit ihrer Rückkehr aus Paris, wohin sie Napoleon I. hatte senden lassen, dort verperrt geblieben waren. Im Observatorium befinden sich auch die Schriften des Staats-Sekretariats, welches vor dem 20. September 1870 im Quirinal seinen Sitz hatte. Kardinal Hergenrother wird sich wahrscheinlich im Vatikan installieren.

(Nach Indien.) Vor einigen Tagen wurden in Grado vier Knaben angehalten, die in einer Bark von Monfalcone dort eintrafen. Jeder derselben war mit einer Flinte, einem Revolver, einem Jagdmesser und der entsprechenden Munition versehen. Vor die Lokal-Behörde gebracht, gaben die Jungen an, aus Schlesien zu kommen und sich nur deshalb nach Grado geflüchtet zu haben, um von hier über Venedig nach Sumatra in Indien auszuwandern zu können. Bei ihrer Flucht aus der Heimath nahmen sie 400 fl. mit sich; in ihrem Besitze fand man jedoch nur noch 30 fl. vor. Die Auswanderungslustigen wurden veranlaßt, statt nach dem sagenreichen Indien zu ziehen, den profanischer Rückweg nach Troppau und Teschen anzutreten.

(Ballonsturz.) In Arcapel hat während der Frohnleichnam-Procession ein schrecklicher Unglücksfall stattgefunden. Die Herzogin von Sangro saß von einem kleinen Ballon des zweiten Stockes ihres Palais mit noch einigen Verwandten den Zug passirend, als plötzlich der Ballon brach und auf die Straße stürzte, im Fallen auch den Ballon des ersten Stockes mitreißend. Die Herzogin wurde so schwer verletzt, daß sie nach zwei Stunden den Geist aufgab. Die übrigen Bewohner des Hauses, welche beide Ballone benützt hatten, kamen mit leichten Verletzungen davon; auch auf der Straße, auf der zum Glück wegen des Sonnenbrandes an der verhängnißvollen Stelle nur einige Leute standen, wurden nur zwei Personen verletzt. Der Moment des doppelten Ballonsturzes, als das Angstgeschrei der fallenden Frauen und Kinder mit dem dumpfen Ton des zerfallenden Steinbaues sich mischte, soll ein entsetzlicher gewesen sein.